Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1476, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 29 | Donnerstag, den 4. Februar (Kath. And. Cor., Evgl. Veronika) | 1937

Sianfu in den Händen der Bolschewisten

Rückkehr Tschanghsueliangs gefordert

DNB **London**, 4. Febr. (Drahtb.) **Zu neuen kommunistischen Unruhen kam es, wie Reuter berichtet, in Sianfu. Kommunistische Elemente rissen die Macht über die Stadt an sich, schlossen die Stadttore und leisteten den Regierungstruppen, die einrücken wollen, Widerstand. Sie fordern außerdem die Rückkehr von Marschall Tschanghsueliang.**

Erst kürzlich mußte die chinesische Nationalregierung unter Einsatz vieler Truppen und nach langwierigen Verhandlungen einen von den Bolschewisten in Sianfu angezettelten Aufstand niederschlagen.

Nanking zu den Unruhen in Sianfu

DNB **Nanking**, 4. Febr. (Funkspr.) Ostasiendienst des DNB.) Bei den neuen, in Sianfu ausgebrochenen Unruhen soll es sich um Streitigkeiten zwischen Truppenteilen der Yanghucheng-Armee handeln, in deren Verlauf es zu Schießereien kam. Ein Teil der in Sianfu stationierten Truppen weigerte sich nämlich, dem Befehl zum Abzug nachzukommen.

Die Lage in den anderen Bezirken der Provinz Schensi soll sich entspannt haben, nachdem die Truppen Tschanghsueliangs und Yanghuchengs allmählich zu den ihnen zugeteilten Garnisonen in Marsch gesetzt werden konnten. Vorher waren noch zahlreiche Forderungen und Gegenforderungen der Truppenführer auszuhandeln. In Nanking erklärt man, daß die Truppen der Zentralregierung nun entlang der Bahnstrecke nach Sianfu vorrückten.

Die Hauptmacht der Regierungstruppen befindet sich noch immer in Nordkansu. Eine bereits in Honan einmarschierte Vorhut ist völlig abgeschnitten worden.

Armeeführer ermordet

DNB **Schanghai**, 4. Febr. (Drahtb.) **Radikale Elemente der ehemaligen Nordost-Armee Tschanghsueliangs in Sianfu, die mit der einlenkenden Haltung ihrer Führung gegenüber Nanking nicht einverstanden sind, forderten am Dienstag die Widerrufung des Rückzugsbefehls auf dem linken Ufer des Wei-Flusses. Sie meuterten, als ihre Forderung abgelehnt wurde und ermordeten, Central News zufolge den** Kommandeur der 67. Armee, Wongischeh.

Sowjetrußlands Aufrüstung zur See

Personalveränderungen in der Kriegsflotte

DNB **Moskau**, 3. Febr. (Drahtb.) Entsprechend den weitgehenden Plänen zur Aktivierung der Aufrüstung Sowjetrußlands zur See sind in den letzten Tagen weitere Umbesetzungen der höchsten Kommandostellen in der Kriegsflotte erfolgt. Der bisherige Befehlshaber der sowjetrussischen Ostseeflotte Vizeadmiral „Flottenflaggmann 2. Ranges" Haller wurde zum stellvertretenden Chef der gesamten Seestreitkräfte ernannt. Das Kommando der Ostseeflotte übernahm an seiner Stelle der Admiral „Flottenflaggmann 1. Ranges" Siwkow. Als Stabschef wurde ihm der Fregattenkapitän Isakow zugeteilt. Zum Chef der Seekriegsakademie wurde der Admiral Ludri ernannt. Der erst kürzlich zum stellvertretenden Kriegskommissar beförderte Admiral Orlow behält die Eigenschaft des obersten Chefs der gesamten Seestreitkräfte bei.

Die personellen Veränderungen im Oberkommando der Sowjetflotte werden amtlich bestätigt, jedoch nicht öffentlich bekanntgegeben.

Die offene Tür

Am Quai d'Orsay hat man am Sonntag nach einer ersten Prüfung der Führerrede erklärt, sie schließe keine Türen, öffne aber auch keine neuen Türen. Wenn man daneben hält, was der französische Außenminister am gleichen Tage unter Bezugnahme auf die Rede Adolf Hitlers in Chateauroux ausführte, dann wird man diese ein wenig nichtssagende Formulierung des in amtlichen französischen Kreisen obwaltenden Eindrucks vielleicht aber doch etwas positiver ausdeuten dürfen. Auch wenn „keine neuen Türen" geöffnet worden sein sollten, so scheint Herr Delbos doch immerhin der Ansicht zu sein, daß durch die bereits offen stehenden ein besserer Verkehr hinüber und herüber möglich ist. Das ist gegenüber der bei den Franzosen immer wieder spürbar werdenden Atmosphäre des Mißtrauens doch schon ein Fortschritt.

Er drückt sich auch in den ersten bis jetzt vorliegenden Pressekommentaren aus. Gewiß, man macht Vorbehalte. Wie könnte der französische Journalismus, der seine Außenpolitik Deutschland gegenüber vom Zweifel nährt, nun plötzlich rückhaltlos auf den Boden der Ausführungen des Führers treten? Aber wenn der „Petit Parisien", ein besonders deutschfeindliches Blatt, „einige Lichtblicke" sieht, wenn der Herrn Blum nahestehende „Populaire" schreibt, die Erklärungen des Führers hätten die Gefahren eines Krieges für die nächste Zeit ausgeschaltet, und wenn der „Temps" dem außenpolitischen Teil der Führerrede die Berechtigung ernstester Aufmerksamkeit zuspricht und über den mit Bezug auf Frankreich gesprochenen Satz schreibt, man müsse ihn mit besonderer Freude zur Kenntnis nehmen, so drückt sich in alledem doch ein gewisser Wandel der Auffassung aus. Auch in London wird die Rede vorwiegend positiv gewertet und die Presse stellt den ausgezeichneten Eindruck, den sie gemacht hat, fest. Hitler habe Europa und der Welt einen guten Dienst geleistet.

Es wäre natürlich irrig, annehmen zu wollen, daß die Welt draußen, und insonderheit die französische und die britische, nunmehr für die Gedanken, die der Führer vortrug, schon gewonnen sei. Der französische Außenminister Delbos, der übrigens vor seiner Rede an dem Denkmal von 49 deutschen, in der französischen Kriegsgefangenschaft gestorbenen Soldaten einen Kranz niederlegte und der mit dieser menschlich schönen und ritterlichen Tat sicherlich eine politische Demonstration beabsichtigte, betont seinen Glauben an die Aufrichtigkeit der Friedensversicherungen Adolf Hitlers. Aber wenn er bekennt, über das Ziel der Politik bestünden somit keine Meinungsverschiedenheiten, glaubt er doch, sie hinsichtlich der einzuschlagenden Methoden feststellen zu müssen. Im Grunde könnte man die Ansicht vertreten, daß ein großer Teil der die Welt immer wieder beunruhigenden Spannungen auf diese von Herrn Delbos leider auch jetzt wieder festgehaltene Meinungsverschiedenheit über die Methoden zurückzuführen ist. Wir haben jedenfalls noch keinen Staatsmann gefunden, der sich etwa statt zu dem Ziel des Friedens zu dem des Krieges bekannt hätte. Also wäre es wohl an der Zeit, über diese Methoden ernstlich und ohne Voreingenommenheit zu reden. Man könnte dabei, um bei dem Gedankengang des Außenministers Delbos zu bleiben, z. B. bei Spanien anfangen. Er sieht eine große Gefahr, trotz der eingetretenen Entspannung darin, daß eine offensichtliche Verletzung des Nichteinmischungsgrundsatzes erfolgen würde, wenn Spanien die eine oder andere Staatsform aufgezwungen oder verboten werden solle. Wir erinnern uns nicht, daß irgend eine der Mächte das tun will, abgesehen allein von der Sowjetunion, die sich alle Mühe gibt, dem unglücklichen Lande das Sowjetsystem aufzuzwingen. Aber die politische Gefahr liegt ja überhaupt nicht in der oder jener „Regierungsform", sondern darin, daß Moskau sich für seine revolutionäre Aktivität in Spanien einen Stützpunkt zu schaffen versucht. Deutscherseits ist das als Kernproblem immer wieder herausgearbeitet worden. Die Methoden, mit denen der Londoner Nichteinmischungsausschuß die spanische Frage behandelt, gehen an diesem Kernproblem aber völlig vorbei.

Das Gleiche betrifft das deutsch-französische Verhältnis. Herr Delbos kann nicht umhin, seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß der Führer noch einmal erklärt hat, zwischen Deutschland und Frankreich gäbe es überhaupt keinen menschlich denkbaren Streitpunkt mehr. Wäre das nicht eine geeignete Ansatzstelle, um die Beziehungen der beiden Staaten aus der unfruchtbaren Diskussion des Mißtrauens herauszuführen und auf diese deutscherseits so klar und eindeutig umrissene Plattform zu stellen? Man würde dann wahrscheinlich sehr bald zu recht erfreulichen Ergebnissen kommen können. Aber Herr Delbos ist in den Theorien vom unteilbaren Frieden befangen und will an den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich nicht glauben, weil es seiner Meinung nach noch allgemeine Regeln gibt, „die über uns beide hinausgehen". Man möchte beinah glauben, er gehörte zu jenen Menschen, die

Weitere Streiks in Amerika

Maschinengewehre gegen die Streikenden

Gerichtsentscheid gegen die Besetzung der General Motors-Werke durch „Sitzstreiker"

DNB **Flint (Michigan)**, 4. Febr. (Funkspr.) Am Dienstag erhielt die General Motors Corp. einen Gerichtsbeschluß zugestellt, der ihr Unterstützung gegen die sogenannten Sitzstreiker gewährt. Der Gerichtsbefehl verbietet es, Streikposten auszustellen und weist die Sitzstreiker an, die zwei besetzten Autowerke innerhalb 24 Stunden zu räumen. Das Gericht erklärt, dieser Rechtsfall habe mit der Frage der Gesetzmäßigkeit von Sitzstreiks nichts zu tun. Es handele sich lediglich um die Eigentumsrechte der Firma.

Die Polizei wurde angewiesen, den Sitzstreikern in den Autowerken von diesem Gerichtsbefehl sofort Mitteilung zu machen. Eine Stunde vor dem Entscheid des Gerichtes hatte die Nationalgarde die Straße vor einem Autowerk im Herzen des Streikgebietes geräumt, einen Lastwagen mit Lautsprecher der Autoarbeiter-Gewerkschaft beschlagnahmt und an beiden Straßenenden acht Maschinengewehre aufgestellt.

*

5000 in Akron ausgesperrt

DNB **Newyork**, 4. Febr. (Funkspr.) Auch in den Goodyear-Werken in Akron (Ohio) ist es jetzt zu Arbeitsstreitigkeiten gekommen. Etwa 150 Mann traten in den Streik, blieben aber an ihren Arbeitsplätzen. Daraufhin hat die Verwaltung der Werke die Belegschaft in Stärke von 5000 Köpfen ausgesperrt.

Neuer Fahrstuhlführerstreik in Newyork

240 Hochbauten bedroht — 50 bereits bestreikt.

DNB **Newyork**, 4. Febr. (Funkspr.) Durch einen neuen Streik der Fahrstuhlführer, Heizer und Angestellten sind in Newyork 240 Hochbauten bedroht. Bis zur Stunde sind bereits 50 Hochgebäude von dem Streik betroffen. In 42 Stockwerken der Bürogebäude nahe dem Times-Square sind die Fahrstuhlführer während der Mittagspause in den Ausstand getreten, so daß mehrere hundert Angestellte gezwungen waren, ohne Mittagsbrot in den Büroräumen zu bleiben.

Streik mit politischem Hintergrund

Direktionsgebäude besetzt.

DNB. **Paris**, 4. Febr. (Drahtb.) Zu dem bereits gemeldeten Ausbruch eines allgemeinen Streiks im elsässischen Kaligrubengebiet werden jetzt Einzelheiten bekannt. Die Streikenden fordern, daß die Grubenverwaltung die Versetzung des Vorsitzenden der vereinigten Arbeiter- und Angestelltengewerkschaft Ginoux nach Paris rückgängig mache. Es handelt sich also nicht um eine Lohnstreitigkeit. Eine Abordnung der Streikenden hat sich nach Paris begeben und bei Unterstaatssekretär Ramadier die Forderung nach Zurückversetzung Ginoux' erhoben.

Der Streik kam in der Morgenschicht des Dienstag zum Ausbruch, indem sich die um 4 Uhr früh zum Dienst antretende Schicht weigerte, einzufahren. Die Streikenden zogen darauf vor das Direktionsgebäude der Domanialgrube in einem Vorort von Altkirch und besetzten das Gebäude. Zwischenfälle sind bisher nicht gemeldet.

Auch Lettland greift durch

Zuchthaus für kommunistische Stänkerer.

DNB. **Riga**, 4. Febr. (Drahtber.) Vor dem Rigaer Bezirksgericht kam wieder ein Kommunistenprozeß zur Verhandlung, wobei Versuche zur Schaffung geheimer kommunistischer Organisationen in Ostlettland (Letgallen), besonders in der Gegend von Dünaburg, zur Sprache gebracht wurden. Den lettischen Behörden gelang es bereits im Februar 1935, den gefährlichsten dort tätigen Kommunisten Jan Koptelwow zu verhaften. Man fand bei ihm nicht nur sehr viel belastendes Material, sondern auch enorme Geldbeträge, die er für seine Agitation verwenden wollte.

Insgesamt standen diesmal neun Kommunisten vor den Richtern. Der Kommunistenhäuptling Koptelwow wurde zu sechs Jahren Zwangsarbeit, zwei weitere Kommunisten wurden zu fünf Jahren, einer zu viereinhalb Jahren und die übrigen zu Zuchthausstrafen von acht Monaten bis drei Jahren verurteilt.

Der Königsbesuch in Belgien

Gegenseitige Trinksprüche

DNB. **Brüssel**, 4. Febr. (Drahtber.) Im Königlichen Schloß zu Brüssel veranstaltete der König der Belgier ein großes Gala-Diner zu Ehren des Königs von Schweden. Bei der Tafel brachte König Leopold III. einen Trinkspruch aus, in dem er ausführte: Ebenso wie das schwedische Volk ist das belgische Volk arbeitssam und friedlich, ergeben seiner Unabhängigkeit und seinen politischen Freiheiten unter Vermeidung jedes Abenteuers.

Ebenso wie die Schweden erwarten auch wir von den Großmächten vor allem die Aufrechterhaltung eines Zustandes, der es uns erlaubt, den uns vom Schicksal vorgezeichneten Weg in Ruhe und Frieden fortzusetzen.

Unter einem Regime, das Uebertreibungen des Schutzzollsystems zu vermeiden wußte, haben unsere Wirtschaftsbeziehungen ständige Fortschritte zu verzeichnen gehabt. In dem Wunsche, ihre wirtschaftlichen Beziehungen noch weiter zu entwickeln, sind unsere beiden Länder dem Abkommen von Oslo und der leitenden Idee treu geblieben. Belgien würde sich an die Seite Schwedens stellen, wenn neue Anstrengungen gemacht werden könnten, dieses Abkommen noch zu erweitern und auf diese Weise eine Zusammenarbeit der Völker auf dem Gebiet friedlicher Betätigung im Geist der Unabhängigkeit, der Arbeit und sozialer Wohlfahrt zu begünstigen.

In seiner Erwiderung führte König Gustav V. aus: Euer Majestät haben sich in Ihrer ganzen Haltung als würdiger, treuer Dolmetscher des Willens Ihres Volkes bestätigt, sein eigenes unabhängiges Leben zu leben. Derselbe Wille beseelt die schwedische Nation, die hinsichtlich einer friedlichen Zusammenarbeit der Völker die Wünsche der belgischen Nation teilt. Verschiedene Gebiete des internationalen Lebens bieten uns reiche Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Ich hoffe, daß gemeinsame Anstrengungen zu fruchtbaren Ergebnissen führen werden im Geiste des Osloer Abkommen, das uns auch mit anderen befreundeten Ländern verbindet, und für das große Werk der Festigung des Friedens wird und eine glückliche Uebereinstimmung der Ansichten eine enge Zusammenarbeit erleichtern. Sie ist hervorgegangen aus unserem Glauben an das Grundstatut unserer Staaten, dem Statut der Freiheit und Gesetzlichkeit, und eine unabhängige und weise Politik soll unseren Völkern weiterhin die Wohlfahrt sichern.

es nicht übers Herz bringen, einfache Dinge einfach zu behandeln, wenn man es auch umständlich und auf Umwegen machen kann. Die deutsche Methode der unmittelbaren Verständigung von Land zu Land auf der Grundlage der gegenseitigen Interessenabschätzung hat sich doch anderwärts bewährt. Sie würde es auch bestimmt Frankreich gegenüber tun, sobald man dort bereit ist, auf sie einzugehen.

Und dann hat Herr Delbos etwas von der „Achtung vor den Verträgen" gesagt. Das ist das bekannte französische Schlagwort, hinter dem man sich in Paris immer verkriecht, wenn man nicht offen eingestehen will, daß man 1919 unsinnige Verträge erzwang, von denen auch auf der Gegenseite so mancher von denen, die sie unterschrieben haben, inzwischen abrückte. Wenn Herr Delbos, der ganz richtig bemerkt, eine internationale Zusammenarbeit schließe Verhandlungen und Verträge in sich ein, dann aber den zweifelnden Satz anfügt, solche Verhandlungen und Verträge drohten sehr schwierig zu werden, wenn jeder alleiniger Richter über das sein will, was er zu tun hat, so sollte er sich doch lieber an das Wort des Führers vom Sonnabend halten, daß Deutschland niemals mehr einen Vertrag unterzeichnen wird, der mit seiner Ehre, mit der Ehre der Nation und der es vertretenden Regierung irgendwie unvereinbar ist oder der sonst sich mit den deutschen Lebensinteressen nicht verträgt und daher auch auf die Dauer nicht gehalten werden könnte. Jeder Unvoreingenommene wird zugeben müssen, daß ein Paktieren mit einem Vertragspartner solcher Gesinnung ein leichteres und sichereres Geschäft ist als dasjenige mit einem schwachen und ohnmächtigen Partner, dem man unmögliche Bedingungen diktiert.

Herr Delbos sieht auch in der Frage der Rüstungsbegrenzung einen gewissen Hoffnungsschimmer. Schade, daß er auch dieses Problem nicht in seinem ganzen Umfange zu erfassen vermag. Sonst würde er sich nicht erneut so entschieden zu dem französischen Bündnis mit der Sowjetunion bekannt und seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben haben, daß Deutschland den Sowjetbolschewismus in der internationalen Völkergemeinschaft Europas eben schlechthin für unmöglich hält. Solange er an seinem revolutionären Einmischungsanspruch gegenüber Europa festhält, ist der Frieden nicht gesichert und sind Rüstungen erforderlich, die geeignet sind, diese Gefahr für den Frieden abzuwenden.

Die wirtschaftlichen Bemerkungen, die Delbos seiner Rede am Schluß anfügte, gehen über allgemeine freundliche Bereitwilligkeiten nicht hinaus. Man könnte ihn höchstens fragen, ob denn die französische Regierung bereits die Genehmigung des Comité des Forges erhalten hat, die französische Kriegsindustrie in eine Friedensindustrie umzuwandeln.

Diplomatenempfang beim Führer

DNB **Berlin**, 4. Febr. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler gab gestern zu Ehren der bei ihm beglaubigten fremden Missionschefs ein Abendessen, an dem sämtliche in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, sowie die Reichsminister, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine, die Staatssekretäre, mehrere Reichsleiter, der Reichsführer der SS, der Stabschef der SA und der Korpsführer des NSKK, sowie die Generalinspektoren des Straßen- und des Bauwesens mit ihren Damen teilnahmen.

15 000 Eisenbahner marschieren vor dem Führer auf

Dankkundgebung vor der Reichskanzlei.

DNB **Berlin**, 4. Febr. (Drahtb.) Das Hauptamt für Beamte, Fachschaft Reichsbahnbeamte, veranstaltet in Gemeinschaft mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe am 4. Februar 1937, 16 Uhr, auf dem Wilhelmsplatz vor der Reichskanzlei eine Kundgebung, bei der 15 000 Eisenbahner vor dem Führer aufmarschieren werden, um ihm den Dank für die Befreiung der Reichsbahn aus den Fesseln internationaler Verträge und die Rückführung unter die Hoheit des Reiches namens der 670 000 deutschen Eisenbahner aussprechen.

Gelungene deutsch-japanische Filmzusammenarbeit

Der Fanck-Film „Neue Erde" in Tokio.

DNB. **Tokio**, 4. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Vor geladenen Gästen fand am Mittwoch abend die Uraufführung des ersten Films der japanisch-deutschen Zusammenarbeit „Neue Erde", bei dem der deutsche Regisseur Fanck Regie führte, statt. Unter den 1500 Gästen, die die Uraufführung erlebten, waren Mitglieder des Kaiserhauses, das gesamte Diplomatische Korps und viele Vertreter aus Kunst, Wissenschaft und Presse. Der Film ist das Ergebnis einjähriger Zusammenarbeit deutscher und japanischer Künstler.

Den Abend, der ein festliches Ereignis für Tokio bedeutete, eröffneten Graf Kabayama von der Internationalen Kulturvereinigung und Baron Yamamoto von der japanischen Filmgesellschaft mit kurzen Ansprachen, die darin gipfelten, daß dieser Film der erste gelungene Versuch eines großen japanischen Kulturfilms sei, der dem Auslande wahrheitsgetreue japanische Sitten und Gebräuche vermitteln solle, die auf den Gedanken der Heimaterde und Familie verankert sind. Der Produktionsleiter Kawakita und Regisseur Fanck sprachen ebenfalls über ihr Werk.

Der Film schildert in gelungenen Bildern das Schicksal eines Japaners, der seine Heimat verläßt und nach achtjähriger Abwesenheit aus Europa nach Japan zurückkehrt und zu seiner Familie und den traditionsreichen Sitten und Gebräuchen zurückfindet. Unter wunderbaren Bildern sieht der Beschauer altes und neues Japan, reizvolle Landschaften und uralte Tradition dieses großen Landes. Der Film wird dazu beitragen, viele, ganz und gar nicht mehr zutreffende Ansichten mancher Ausländer über Japan, zu ändern. — Der Beifall, mit dem der Film aufgenommen wurde, war Ausdruck für die Anerkennung der Leistung Fancks und seiner japanischen und deutschen Mitarbeiter.

Auch Ungarn stimmt der Führerrede zu

Völlige Uebereinstimmung mit Ungarn

„Deutschland heute eine der größten Weltmächte Europas"

DNB **Budapest**, 4. Febr. (Drahtb.) Die Erklärungen des Führers und Reichskanzlers in der großen Reichstagsrede vom 30. Januar über die Lebensbedingungen und die Gleichberechtigung der Nationen als die unerläßliche Grundlage einer schöpferischen und dauerhaften Neuregelung Europas sowie seine Stellungnahme zur Minderheitenfrage und Völkerbundsfrage werden jetzt von den maßgebenden ungarischen Blättern in eingehenden, grundsätzlichen Ausführungen behandelt.

Der „Pester Lloyd" erklärt in einer von maßgebender Seite beeinflußten Darstellung, Hitlers Ausführungen könnten als die fundamentalen Grundsätze der deutschen Außenpolitik betrachtet werden. In Ungarn hofft man, daß gewisse Staaten diese Sätze mit Verständnis aufnehmen würden. Es sei jetzt zu hoffen, daß bei der Begründung des wirklichen Friedens die fruchtbare Zusammenarbeit das Ziel sein werde.

Der „Pester Lloyd" erklärt ferner, daß der Punkt Adolf Hitlers über die unbedingte Achtung der Gleichberechtigung in voller Uebereinstimmung mit dem ungarischen Standpunkt und dem Schlußkommunique der letzten Wiener Konferenz der drei Rom-Paktmächte stehe. Das Blatt stellt zum Schluß die Uebereinstimmung gewisser grundlegender Prinzipien der deutschen und der ungarischen Außenpolitik, die sich auf die wirkliche Befriedung Europas richten, fest.

Das Blatt des Ministerpräsidenten, „Fuegget-lenseg", schreibt,

die Rede Hitlers sei eine historische Tat. Hitler habe die verworrenen Probleme Europas auf die Wahrheit des gesunden Verstandes und die nüchterne Wirklichkeit zurückgeführt.

Die künftigen Friedenskonferenzen, deren Grundlagen Adolf Hitler in seiner Rede festgelegt habe, und die jetzt auch von einflußreichen Kreisen Englands gewünscht werden, seien die entscheidende Frage der ungarischen Zukunft.

Der nationalvölkische „Uj Magyarsag" schreibt: Feind und Freund müßten der gleichen Meinung sein, daß Adolf Hitler eine grundlegende Revolutionierung des gesamten deutschen Lebens ohne jedes Blutvergießen durchgeführt habe. Die haarsträubenden Verleumdungen der Weltpresse über das neue Deutschland suchten den grundlegenden Gegensatz zwischen Rechts- und Linksrevolution zu unterschlagen.

Die Friedenspunkte Adolf Hitlers seien ein klar umrissenes Angebot an sämtliche Nationen der Welt für die Neuregelung Europas.

Das Regierungsblatt „Pesti Ujsag" sagt: Adolf Hitler hat in der ersten Vierjahr-Epoche alle gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe und Behauptungen dementiert, hat Deutschland in diesen vier Jahren zu einer der größten Weltmächte Europas gemacht und ein Volk neu aufgebaut. Die Weltpolitik rechnet heute schon mit dem neuen Deutschland so, wie es Adolf Hitler aus den Trümmern in vier Jahren neu geschaffen hat.

Der radikal-liberale „Pesti Hirlap" bezeichnet die Rede Adolf Hitlers als eine aufrichtige und ehrliche Friedensrede. Ungarn habe mit großer Befriedigung die Stellung des deutschen Reichskanzlers zu der Gleichberechtigungs- und Minderheitenfrage zur Kenntnis genommen.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat den Leiter der Hauptabteilung Wohnungs- und Siedlungswesen des Reichs- und Preußischen Arbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Ernst Knoll, zum Ministerialdirektor ernannt.

*

Reichserziehungsminister Rust erschien überraschend zu der mündlichen Reifeprüfung des realgymnasialen Zuges im Bismarck-Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf. Er wohnte der mündlichen Prüfung während ihrer ganzen Dauer mit großem Interesse bei und griff besonders bei der Prüfung im Geschichtsunterricht auch selbst mit Fragen ein.

*

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der König die Ernennung des britischen Botschafters in Berlin, Sir Eric Phipps, zum Nachfolger des in wenigen Monaten zurücktretenden Botschafters in Paris, Sir Gorge Clerk, gebilligt. Sir Eric Phipps wird also Berlin in wenigen Monaten verlassen und den Pariser Botschafterposten übernehmen.

*

Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda, Prinz Schaumburg-Lippe, wurde am Dienstag vom griechischen König in einstündiger Audienz empfangen.

Zum Nachfolger des bisherigen schwedischen Gesandten in Berlin, Exzellenz af Wirsen, der nach Rom geht, ist der bisherige Staatssekretär im Handelsministerium, A. G. Richert, ernannt worden.

*

Der Anstieg des Fremdenverkehrs gegenüber dem Vorjahr hat im Dezember 1936 weitere Fortschritte gemacht. In 667 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reiches wurden nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts im Berichtsmonat 951 000 Fremdenmeldungen und 2,69 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. 15 und 18 Prozent mehr als im Dezember 1935. Aus dem Ausland sind gegenüber dem Dezember 1935 die Meldungen um 12 Prozent auf 58 145 und die Uebernachtungen um 27 Prozent auf 216 763 gestiegen.

*

Der Amsterdamer Staatsanwalt hat die Beschlagnahmung der letzten Ausgabe der holländischen marxistischen Zeitschrift „Freiheit, Arbeit, Brot" verfügt, weil eine in dieser Zeitschrift veröffentlichte Zeichnung eine grobe Beleidigung des Oberhauptes des Holland befreundeten Deutschen Reiches darstellt. Die Amsterdamer Polizei hat sämtliche noch im Verkauf befindlichen Exemplare der Zeitschrift im Verlaufe des gestrigen Abends sichergestellt.

*

Der deutsche Botschafter von Ribbentrop traf am Mittwoch wieder in London ein. Der Botschafter wurde auf dem Bahnhof vom Geschäftsträger, dem Gesandten Dr. Woermann, dem Stab der Botschaft und Vertretern der Presse empfangen.

*

Eine antikommunistische Schau wurde in einem Ausstellungsgebäude im Londoner Westend durch den Unterhausabgeordneten Sir Henry Page Croft eröffnet. Die Schau zeigt in erster Linie Bilder von den bolschewistischen Greueltaten in Sowjetrußland und Spanien.

*

Infolge der englischen Aufrüstungsmaßnahmen und der damit verbundenen Personalvermehrung ist bei der Kriegsmarine und bei den Luftstreitkräften ein Mangel an Offizieren im Leutnantsrang entstanden. Aus diesem Grunde haben die Admiralität und das Kommando der Luftflotte einen Aufruf erlassen, in dem Offizieren der englischen Handelsmarine, die als Mitglieder der Flottenreserve eingetragen sind, sofortige Anstellungen als Leutnants und Unterleutnants angeboten werden.

*

Oberst Lindbergh und Frau trafen am Dienstagnachmittag in Rom ein. Wie Lindbergh erzählte, wurde er beim Flug über die Alpen durch Sturm zu einem Umweg gezwungen.

*

In einer zweiten, an die Kapitularmächte gerichteten Note gibt die ägyptische Regierung dem Wunsche Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behandlung bei den Kapitulationsverhandlungen widerfahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Die Ministerzusammenkunft in Mailand

Der amtliche Bericht

DNB **Mailand**, 4. Febr. (Drahtb.) Die Besprechungen zwischen dem türkischen und dem italienischen Außenminister am Mittwoch hatten vormittags eine Dauer von etwa zwei Stunden und wurden nachmittags mit einer etwa ½stündigen Unterredung fortgesetzt. Nach Abschluß der Zusammenkunft wurde folgende Verlautbarung ausgegeben:

„Der italienische Außenminister Graf Ciano und der türkische Außenminister Rüschtü Aras trafen sich heute in Mailand und hatten einen umfassenden Gedankenaustausch, in dessen Verlauf im Geiste des italienisch-türkischen Vertrages vom 30. Mai 1928 die verschiedenen beide Länder interessierenden sowie allgemeine Fragen behandelt wurden. Den Abmachungen von Montreux über das Meerengenproblem und den gegenseitigen Stellungen im östlichen Mittelmeer wurde dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Aus diesem freundschaftlichen und ins einzelne gehenden Gedankenaustausch hat sich in klarer Weise ergeben,

daß Italien und die Türkei durch keinerlei Fragen getrennt werden und daß zwischen den beiden Staaten nur Gefühle des gegenseitigen Vertrauens bestehen können.

Es wurde weiter der Wille und die Nützlichkeit für beide Regierungen festgestellt, im Interesse der italienisch-türkischen Beziehungen und des allgemeinen Werkes für den Frieden und die Stabilität zusammenzuarbeiten. In diesem Sinne sind die beiden Außenminister übereingekommen, auf dem normalen Weg der beiderseitigen diplomatischen Kanzleien weiter in Verbindung zu bleiben, um die Ergebnisse des Gedankenaustausches praktisch wirksam zu gestalten."

Außenminister Graf Ciano gab den ausländischen Pressevertretern eine kurze Erklärung ab, in der er betonte, daß die Beziehungen zwischen beiden Staaten auf der Grundlage der bisherigen Verträge fortgesetzt würden. Er sei überzeugt, daß sich die Wiederaufnahme engerer Beziehungen zwischen Italien und der Türkei für beide Länder günstig auswirken werde, so daß sich das Verhältnis der beiden Staaten normal entwickeln könne. Mit großer Befriedigung habe er sich im Laufe der Unterhaltung davon überzeugen können, daß auch die Türkei von dem aufrichtigen Willen zur Zusammenarbeit beseelt sei.

Bolschewistische Milizen plündern in Madrid

DNB. **Salamanca**, 4. Febr. (Drahtb.) Die nationalen Sender berichten, daß in Madrid mehrere für die Zivilbevölkerung bestimmte Lebensmittellager von bolschewistischen Milizen gestürmt und geplündert worden seien.

*

Bomben auf die Stellungen bei Malaga

DNB. **Salamanca**, 4. Febr. (Drahtb.) Berichte der bolschewistischen Sender lassen erkennen, daß die nationalen Flieger bei der Bombardierung der bolschewistischen Stellungen bei Malaga, Velez Malaga und Motril, gute Erfolge zu verzeichnen hatten. In diesem Zusammenhang wird von nationalen Sendern der Untergang des bolschewistischen Schiffes „Navarra" bei Cartagena mitgeteilt.

In Madrid ißt man schon Katzen

DNB. **London**, 4. Febr. (Drahtb.) „Daily Expreß" veröffentlicht einen Bericht über die immer mehr um sich greifende Hungersnot in Madrid. Man sehe Kinder, die sich um schmutzige Abfälle reißen, die man bereits auf die Straße geworfen hatte. Einige Leute essen bereits ihre Katzen. Dafür werde die Bevölkerung mit bolschewistischer Propaganda gefüttert. Drei Lichtspieltheater in Madrid seien ausschließlich für Filme reserviert, in denen der sowjetrussische Bolschewismus verherrlicht werde. Am Ende jeder Vorstellung in den Lichtspieltheatern werde die Internationale gespielt.

Von den spanischen Fronten

DNB. **Salamanca**, 4. Febr. (Drahtb.) (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Wie der Heeresbericht des Oberbefehlshabers in Salamanca berichtet, herrscht an der Front der Nordarmee zur Zeit Ruhe. Lediglich die Artillerie hält die feindlichen Stellungen unter Feuer. Die Südarmee kann einen weiteren Fortschritt verzeichnen. Die nationalen Streitkräfte besetzten in der Nähe von Malaga den Gebirgspaß Puerto del Viento.

Ergänzend zum letzten Heeresbericht wird noch gemeldet, daß an der Front von Malaga ein roter Jagdflieger abgeschossen wurde.

Schlachtschiff „Nelson" in Barcelona

Die britische Admiralität gegen bolschewistische Pressefügen

DNB **London**, 4. Febr. (Drahtb.) Das englische Schlachtschiff „Nelson" hält sich zurzeit in Barcelona auf. Die britische Admiralität hat im Zusammenhang damit ausdrücklich Erklärungen in der bolschewistischen Presse in Spanien dementiert, die besagten, daß der Besuch des englischen Schlachtschiffes ein Zeichen dafür sei, daß die britische Regierung die katalanischen Machthaber anerkenne. Die britische Admiralität stellte demgegenüber fest, daß der einzige Grund für den Aufenthalt des Schlachtschiffes sei, daß dem an Bord befindlichen Admiral Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch mit Vertretern der britischen Regierung in Spanien gegeben werden solle.

Radek-Sobelsohns Tochter verhaftet

DNB. **London**, 4. Febr. (Drahtb.) Aus Warschau wird „Daily Expreß" gemeldet, daß die 18jährige Tochter Radek-Sobelsohns, Marusia, am Dienstag von der GPU. in der Moskauer Universität verhaftet worden sei. Sie werde beschuldigt, die Studentenschaft gegen das Urteil, das ihren Vater ins Gefängnis schickt, aufgewiegelt zu haben.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, beurlaubt.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: J. V.: Peter Schiffers, Bochum, — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1600).

Aus Hattingen

Hattingen, den 4. Februar 1937.

Man merke

Donnerstag, den 4. Februar:

Sonnenaufgang 8.08 Uhr, -untergang 17,20 Uhr,
Mondaufgang 2,42 Uhr, -untergang 10,58 Uhr.

1682: Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, in Schleiz geb. (gest. 1719).

1695: Der brandenburgische Feldmarschall Reichsfreiherr Georg v. Derfflinger in Gusow bei Küstrin gest. (geb. 1606).

1915: Beginn der Winterschlacht in Masuren.

1933: Der Kunstforscher Karl Woermann in Dresden gest. (geb. 1844).

1933: Auflösung sämtl Gemeinde-Vertretungskörperschaften in Preußen; Neuwahlen am 12. März.

1936: Der Landesgruppenführer der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, in Davos von dem Juden Frankfurter ermordet (geb. 1895).

*

Das Volk Adolf Hitlers weiß, worum es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschränken — kapitulieren wird es nicht.

Rudolf Heß.

Der Kampf des WHW. im Februar

Der Februar ist der Monat des Karnevals, der Monat ungebundenen Frohsinns und der Freude. Jeder schaffende Deutsche braucht Freude und Fröhlichkeit, die ihm neue Kraft verleihen für den Kampf des Lebens.

Deutscher Mann und deutsche Frau, vergiß aber nicht, daß der winterliche Februar in deutschen Landen für viele Volksgenossen noch ein Monat ernster Sorgen ist. An diese Volksgenossen denke, wenn Du Dich sorgenlos dem Frohsinn des Karnevals hingibst. Hilf mit, ihnen die Sorgen zu nehmen und Freude zu bringen.

Daran denke, wenn am 6. und 7. Februar die Sammler mit der Büchse an Dich herantreten. Laß sie nicht umsonst bitten!

In den Tagen des Karnevals gibt nur Deine Spende für das Winterhilfswerk ein Recht auf Frohsinn und Freude!

18 Millionen Bernsteinabzeichen

Arbeit und Brot für tausend ostpreußische Familien.

Schon seit Monaten arbeitet die ostpreußische Bernsteinindustrie an dem Abzeichenauftrag für die 5. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes. Der erste Auftrag der Reichsführung des WHW in Höhe von 14 Millionen Bernsteinabzeichen wurde um fast 4 Millionen Stück erhöht, so daß am kommenden Sonnabend und Sonntag die Männer von der NSKOV, vom Kyffhäuserbund, Luftschutz, Luftsport und NSDStB fast 18 Millionen Eichen- und Kleeblätter verkaufen. Diese Schmuckstücke aus „deutschem Gold" haben über 1000 ostpreußischen Familien Arbeit und Brot gegeben und sollen für jeden Volksgenossen ein Erinnerungszeichen an seine Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft sein.

Neugliederung des Arbeitsdienstes

Mit Wirkung vom 1. Februar 1937 erhalten im Zuge einer gebietsmäßigen Neugliederung die Arbeitsgaue Westfalen-Nord und Westfalen-Süd neue Dienststellennummern. Der bisherige Arbeitsgau XXa, Westfalen-Nord, erhält die Nummer XVI, der bisherige Arbeitsgau XXb, Westfalen-Süd, die Nummer XX. Der Sitz der Arbeitsgauleitungen ist weiterhin Münster bzw. Dortmund. Im Arbeitsgau Westfalen-Süd treten gebietsmäßige Aenderungen nicht auf.

Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Hattingen u. Umg. Auf der Versammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Hattingen u. Umg. gab der Vereinsführer H. Werner eine Uebersicht von der im Jahre 1936 geleisteten Arbeit. Einige kurze Vorträge machten die Mitglieder mit den neuen Steuer- und Mietsgesetzen bekannt. Im letzten Teil der Versammlung wurden unter anderem auch die Rauchschadenfragen in Hattingen erörtert. Auf Grund einer Besprechung mit dem Leiter des Gemeinschaftswerkes konnte der Vereinsführer mitteilen, daß von dieser Seite alles zur Verminderung des Rauchschadens getan wird.

Kameradschaftsabend der Handball-Schiedsrichter! Freitag, abends 8 Uhr, findet bei Brandt, Am Rosenberg, die Zusammenkunft aller Handball-Schiedsrichter und -Anwärter statt. Erscheinen ist Pflicht!

Reifeprüfung am Realgymnasium — alle bestanden. Montag und Dienstag fand am Adolf-Hitler-Realgymnasium die Reifeprüfung der Oberprimaner statt. Insgesamt wurden 18 Oberprimaner geprüft, die sämtlich das Reifezeugnis erhalten. Am Montag wohnte Oberschulrat Schulte der Prüfung bei, während gestern Oberstudiendirektor Dr. Watenpfuhl den Vorsitz hatte. Die Reifeprüfung haben bestanden: Siegfried Beyer-Enke aus Bochum-Dahlhausen, Hugo Böhlhoff aus Hattingen, Rudolf Bonsmann aus Bochum-Dahlhausen, Theo Enssen aus Hattingen, Bernhard Hoffmann aus Winz-Baak, Hermann Koch aus Hattingen, Otto Köhling aus Sprockhövel, Hans Lewer aus Witten-Annen, Karl Ernst Liebert aus Bredenscheid, Wilhelm Meyer zu Hücker aus Bochum-Linden, Günther Munkenbeck aus Bochum-Dahlhausen, Wilhelm Niederstucke aus Bochum, Josef Pöhling aus Hatingen, Gert Schmidt aus Hattingen, Helmut Schneider aus Sprockhövel, Paul Treige aus Hatingen, Arnold Utermann aus Hattingen und Ewald Vogelbruch aus Sprockhövel. Mit dem Prädikat „Gut" bestanden Bernhard Hoffmann und Wilhelm Meyer zu Hücker. — In wenigen Wochen findet am hiesigen Adolf-Hitler-Realgymnasium die Reifeprüfung der jetzigen Unterprimaner statt.

Tagung des NSLB in Hattingen

Unter Leitung des Kreisfachschaftswalters Pg. Borbeck fand in Hattingen die 7. Kreistagung der Fachschaft 6 des NSLB für die Lehrkräfte der Berufs- und Fachschulen statt. Der Vormittag war ausgefüllt mit Besichtigungen. Eine Gruppe traf sich um 9 Uhr in Sprockhövel zu einer Zecheneinfahrt in die Zeche „Alte Haase" und lernte dort das Arbeitsgebiet des deutschen Bergmannes an Ort und Stelle kennen. Die Fahrt mit den Förderkörben verschiedener Art bis in 560 Meter Tiefe, das Kriechen durch einen 140 Meter langen, 70 Zentimeter hohen, ansteigenden Flöz, der durch die Schüttelrutsche sehr beengt war, der Preßlufthammer in der Hand, die lustigen Bemerkungen der Kumpels, schwarze Diamanten um uns, das Abgleiten durch den absteigenden Flöz von gleicher Länge und Höhe wurden zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Jeder war überzeugt von der schweren und gefahrvollen und daher in besonderer Weise zu respektierenden Arbeit unseres Kumpels, die ja nur der richtig zu würdigen weiß, der ihn bei seiner Arbeit aufsucht.

Die 2. Gruppe hatte in Hattingen Gelegenheit, in dem Werk der Ruhrstahl-AG., der Henrichshütte mit ihren 7000 Arbeitern,

eine bedeutende Lehrwerkstatt

unseres Kreises kennen zu lernen, in der über 300 Lehrlinge zu tüchtigen Facharbeitern herangebildet werden unter der Leitung des bewährten Pg. Liebetrau. Die systematische praktische Ausbildung, die nur auf positive Arbeit, nicht aber auf Gewinn eingestellt ist, gestattet zugleich

die beste Lösung der Berufsauslese

und stellt den jungen Menschen an den Arbeitsplatz, an dem er freudig seine Pflicht erfüllen kann.

Um 15 Uhr nahm die Tagung in Hattingen ihren weiteren Verlauf durch einen

Vortrag des Kreisobmannes der DAF, Pg. Röttger

aus Gevelsberg: Das Leben hat nur Sinn und Zweck in der Gemeinschaft und ihrer Harmonie; hieraus ergibt sich die selbstverständliche, bewußte Pflichterfüllung und die Ablehnung alles Fremden.

Die Lehrer der Berufsschule haben eine verantwortungsvolle Aufgabe,

indem sie den jungen, berufstätigen Menschen Vorbild, Freund und Führer sind und sie auch über den Rahmen des Arbeitsplatzes hinaus in das Schaffen unseres Volkes einreihen und bewußt zur Arbeitsgemeinschaft erziehen im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Führer des Bannes 99, Pg. Thomas, gab dann eine Uebersicht über die

bedeutenden Aufgaben der HJ

für unser Volk und unsere Zukunft. Der junge Deutsche erlebt die Kameradschaft, wird hart und diszipliniert und kann das Leben und sein Schicksal meistern. Nur der deutsche Charakter ist maßgebend und kommt zur Geltung, nicht aber Beruf und Konfession; Jugend hat mit Lebensalter einzig den frischen, lebensbejahenden Tatendrang gemeinsam.

Jeder Deutsche wird den Wunsch der HJ nach zweckmäßigen Heimstätten verstehen und die Beschaffung unterstützen.

Die Zusammenarbeit mit den Berufsschulen war immer eine erfreuliche, zumal viele Lehrer derselben mit der Jugend marschieren. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten schloß die Tagung mit dem Gelöbnis der Einsatzbereitschaft zu jeder Zeit und mit ganzer Kraft für Hitler und Deutschland.

Borbeck, Kreisfachschaftswalter 6.

Ertragssteigerung durch Düngung!

Von Landw.-Lehrer Paus, Ratingen

Auf dem Reichsbauerntag in Goslar sind von Staatssekretär Backe verschiedene Wege gezeigt worden, die heute hauptsächlich zur Ertragssteigerung in Frage kommen. Als erste wesentlichste Sofortmaßnahme hat er eine verstärkte Anwendung der mineralischen Düngemittel gefordert. Es mag zutreffen, daß mancher Betrieb in der Anwendung der Handelsdüngemittel die oberste Grenze erreicht hat, aber in den meisten Betrieben wird mit Hilfe einer verstärkten Düngung noch wesentlich mehr erzielt werden können.

Das geht auch aus den vielen Bodenuntersuchungen der Bonner Versuchsstation hervor. Aus dem rheinischen Niederungsgebiet liegen nicht weniger als 3000 Bodenanalysen vor, aus denen praktische Schlußfolgerungen für die Höhe der Düngergaben gezogen werden können. Von den untersuchten Böden waren weit über die Hälfte arm und sehr arm an Kali und Phosphorsäure, ein Viertel der Böden hatte einen mittleren Gehalt und nur ein knappes Viertel war ausreichend mit diesen Pflanzennährstoffen versorgt.

Im Hinblick auf die Erzeugungsschlacht gibt jenes Untersuchungsmaterial doch sehr zu bedenken, denn es geht daraus hervor,

daß weit über die Hälfte der Böden unterernährt ist, und daß hier infolgedessen keine Höchsterträge erzielt werden können.

Auf diesen Böden genügt es nicht nur, daß alljährlich die durch die Ernten entzogenen Nährstoffmengen wieder ersetzt werden, sondern es sind darüber hinaus noch Vorratsdüngungen erforderlich, bis das Nährstoffkapital des Bodens wieder so weit aufgefüllt ist, daß sichere und gute Ernten gewährleistet sind. Es muß nämlich stets ein „eiserner Bestand" an den Grundnährstoffen Kali, Phosphorsäure und Kalk vorhanden sein. Die Bodenuntersuchungen zeigen aber eindeutig, daß bei der Mehrzahl der Böden der „eiserne Bestand" stark angegriffen ist. So ist es auch zu erklären, daß an der starken Getreidelagerung des vergangenen Jahres neben den vielen Niederschlägen der Mangel an den Grundnährstoffen die Ursache trägt.

Da auf Grund der Bodenuntersuchungen mit einem natürlichen Nährstoffvorrat der Böden nicht mehr gerechnet werden kann, ist es unbedingt notwendig, um ein weiteres Verarmen der Böden an Kali und Phosphorsäure zu verhüten, daß alljährlich wenigstens die durch die Ernten entzogenen Nährstoffmengen wieder zugeführt werden. Dazu gehört, — und das beweisen auch die zahlreichen Versuchsergebnisse —

daß zu Getreide durchschnittlich je Morgen 1 Zentner 40er oder das heute ebenso preiswerte 50er Kalidüngesalz und 1½ Zentner Thomasmehl, zu Hackfrüchten neben Stallmist etwa 2 Zentner 40er oder 50er Kalidüngesalz sowie etwa 2 Zentner Thomasmehl gegeben werden müssen. Zu Kartoffeln empfiehlt es sich, an Stelle des bisher üblichen 40er Kalidüngesalzes die 26prozentige Kalimagnesia (Patentkali) wegen der Güteverbesserung anzuwenden.

Das Patentkali lohnt sich besonders beim Futterkartoffelbau, der heute für die Schweinemast stärkstes Interesse findet. Im Durchschnitt der vielen Versuche der letzten Jahre wurde durch die Anwendung von Patentkali an Stelle des 40er Kalidüngesalzes pro Morgen eine Stärkemehrertrag erzielt, der zur Erzeugung von ¾ Zentner Schweinefleisch ausreichte.

Neben der Kaliphosphatdüngung ist vor allem auch noch mehr Wert auf die

Kalkversorgung der Böden

zu legen, da nach den Bodenuntersuchungsergebnissen die Hälfte der Böden eine saure Reaktion aufweist. Allein die notwendige Verstärkung des Eiweißfutterbaues, sowohl als Haupt- wie auch als Zwischenfrucht, zieht zwangsläufig eine verstärkte Kalkung nach sich, da alle Eiweißfutterpflanzen den 6- bis 7fachen Kalkbedarf des Getreides haben. Wenn so die Kalk- oder Kaliphosphatversorgung der Böden in Ordnung ist, dann ist damit auch das Fundament für eine verstärkte Stickstoffdüngung, die immer noch die Triebfeder zur Erzielung höherer Ernten ist, geschaffen.

Beachte dies!

Es bringt Dir Nutzen

1. Führe niemand in Versuchung! Halte Ordnung, schließe Wertsachen weg.
2. Sei mißtrauisch Fremden gegenüber, auch wenn sie gewandt im Auftreten, höflich und zuvorkommend sind. Vertraute keinem Fremden, sei es auch für kurze Zeit. Wertsachen, Geld oder Gepäckstücke und dergl. an!
3. Laß fremde Personen in Deinen Räumen nie allein.
4. Sei stets vorsichtig auf der Straße und im Verkehr, trage möglichst wenig Geld mit Dir herum und tu dies unauffällig und gesichert.
5. Schließe Fahrzeuge richtig an und benutze gute Sicherungsmittel.

15. Februar letzter Termin

zur Umschreibung der DAF-Mitgliedsbücher.

Die Mitgliedsbuchumschreibung der DAF geht ihrem Ende entgegen. Angestellte, die noch nicht im Besitz eines neuen roten DAF-Mitgliedsbuches sind, müssen sich umgehend mit ihrem Betriebszellenobmann bezw. ihrer zuständigen Verwaltungsstelle in Verbindung setzen und dort die Mitgliedsunterlagen, und zwar restlos zur Ablieferung bringen. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche alten Mitgliedsbücher und -karten, Einzahlungsquittungen und Anrechnungsbescheinigungen mit abgeliefert werden müssen. Volksgenossen, die gleichzeitig Mitglieder der Berufskrankenkasse waren, haben in ihrem Mitgliedsausweis häufig Beiträge sowohl zum Verband als auch zur Krankenkasse quittiert erhalten. Auch diese Unterlagen müssen abgegeben werden. Die Berufskrankenkassen haben Anfang des Jahres 1935 neue Karten ausgestellt, auf denen das Eintrittsdatum zur Krankenkasse vermerkt ist und der für das Jahr 1934 zuletzt bezahlte Beitrag quittiert wurde. Aus dieser Eintragung geht einwandfrei hervor, daß die vorhergehenden Beiträge ebenfalls bezahlt sind.

Die Unterlagen, die einen lückenlosen Nachweis über die Mitgliedschaft erbringen müssen, sind bis zum 15. Februar d. Js. einzureichen. Es hat sich herausgestellt, daß die Karteiunterlagen der ehemaligen Angestelltenverbände nicht sämtlich so in Ordnung sind, daß der Nachweis durch diese geführt werden kann. Wenn aus den eingereichten Unterlagen eine fortlaufende Mitgliedschaft und Beitragsleistung nicht ersichtlich ist, muß der Betreffende damit rechnen, daß die Mitgliedschaft nur von dem Tage an angerechnet wird, von welchem ein solcher Nachweis tatsächlich vorhanden ist. Nach dem 1. März 1937 werden sämtliche alten Mitgliedsunterlagen ungültig.

Achtung! Frontsoldaten herhören!

Am 5. Februar, 19.40 Uhr, Uebertragung vom Reichssender Köln über Ziele und Aufgaben der NSKOV. 20 Uhr Uebertragung der Großkundgebung aus dem Stadtpalast zu Berlin.

Vom Sozialismus der Front zum Sozialismus der Heimat.

Am 6. und 7. Februar stellen sich auch die in der NS.-Kriegsopfer-Versorgung zusammengeschlossenen Frontsoldaten und Kriegsopfer wiederum in den Dienst des deutschen Volkes.

Nicht mit der Waffe in der Hand, um den Feind zu schlagen, sondern mit der Sammelbüchse des WHW., um die Not zu lindern. Opferbereit und einsatzbereit wollen wir Sozialisten der Tat sein. Damals Frontkameradschaft, heute wahre Volksgemeinschaft. Getreu dem Befehl des obersten Kriegsherrn Adolf Hitler immer wahre Kämpfer zu sein und zu bleiben, wollen wir auch am 6. und 7. Februar wieder antreten, zur Verwirklichung des echten und wahren Sozialismus im Kampf für Deutschland.

Heil Hitler!

Struckmann,
Gauamtsleiter der NSDAP.
Amt für Kriegsopfer.

Luftschutzkundgebung in der Horstschule

Filmvorträge. — Praktische Vorführungen.

Welper.

Die am Dienstag abend in der Horstschule in Welper abgehaltene Kundgebung war nicht so gut besucht, wie sie eigentlich hätte sein müssen. In lebendiger Weise wurde den Besuchern die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes und die Gefährlichkeit eines evtl. Luftkrieges vor Augen geführt und durch einige praktische Vorführungen unterstrichen.

Der neue Gemeindegruppenleiter, Lehrer Weidkamp, wies darauf hin, daß auch in Welper nunmehr die Grundschulung abgeschlossen sei, aber die Kenntnisse müßten durch Schulungsabende noch erweitert werden.

Kamerad Bormann von der Landesgruppe Dortmund zeigte die Gefahren eines Luftkrieges und die unbedingte Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes und betonte, jeder deutsche Volksgenosse müsse die Wichtigkeit des RLB erkennen und sich einreihen in die Abwehrfront. Hier habe besonders die deutsche Frau und das deutsche Mädel eine Hauptaufgabe zu erfüllen. Gemeinsam mit den Männern müßten sie nach dem Vorbilde der alten Germanen Waffenehre haben. Sie müßten in erster Linie die Heimat, das Hinterland, schützen und die Gefahren eines Luftkrieges an Ort und Stelle bekämpfen. Man solle ja nicht der irrigen Auffassung sein, daß auf dem Lande keine Gefahr bestehe. Das Hinterland sei auch bedroht, weil man versuchen werde, dem deutschen Volke die Lebensbedingungen abzuschneiden. Zielbewußte Aufklärungsarbeit sei notwendig und müsse durchgeführt werden, dann könne man auch dieser Gefahr begegnen und stark herabmindern. Der Redner betonte die unbedingte Notwendigkeit der Bodenentrümpelung und zeigte an Hand einiger praktischer Experimente im Saal die Gefährlichkeit der Brandbomben. Mit dem Appell an alle, in die Front des zivilen Luftschutzes sich einzureihen, schloß der Redner seine Ansprache.

Die beiden Filmvorträge zeigten im ersten Teil „Manöver der Jagd- und Bombenflugzeuge" und die Gefährlichkeit eines evtl. Luftkrieges. Im zweiten Teil wurden Ausschnitte aus der Arbeit des Reichsluftschutzbundes gezeigt und die Schulung in der Reichsluftschutzschule. Der zweite Film stand unter dem Zeichen „Aufwärts zur neuen Größe" und beleuchtete in kritischer, aber drastischer Weise die „Arbeit" der Kritikaster, die den Wert des zivilen Luftschutzes auch heute noch nicht begreifen wollen. Beide Filme fanden Zustimmung. — Ortsgruppenleiter Pg. Stens sprach abschließend dem Vortragenden den Dank aus, dann wurde mit dem dreifachen Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland und dem Absingen der Nationallieder die Kundgebung geschlossen. — Auf dem Vorplatz der Horstschule wurde dann noch ein weiteres Experiment gezeigt, das die Gefährlichkeit von „Brandbomben" betonte und bei dem — unbeabsichtigt — auch eine in die Horstschule einschlug, wobei eine Fensterscheibe in Trümmer ging. Die Wirkung hat ihren Eindruck nicht verfehlt.

Der Brieftaubenverein Heimkehr, Herbede

Anläßlich seines 40jährigen Bestehens hatte der Verein vom 30. Januar bis 1. Februar bei Frielings eine Sieger-Ausstellung veranstaltet. Am Sonnabend vormittag begann die Wertung durch den Preisrichter Weichgreb aus Witten. 100 Tauben waren in den einzelnen Klassen zu bewerten, bei dem ausgeglichenen Material für den Preisrichter keine leichte Arbeit. In der Nationalklasse waren die Nationalsieger ausgestellt. In der Klasse der Vögel wurden die Tauben der Züchter wie folgt prämiiert: 1. Preis Karl Hill, 2. Fritz Grüter und 3. Emil Heidholt. In derselben Klasse der Täubinnen errang Friedrich Frahne den 1. und Emil Seelzer den 2. Preis. In der Klasse 3," Vögel," die mehr als 10 Preise geflogen hatten, waren folgende Preisträger: 1. Vormberge, 2. Krause, 3. Bratschke, 4. Biermann. In der Klasse bis 600 km für Vögel: 1. Preis Grüter, 2. Weber, 3. Heidholt, 4. Heilmann, 5. Emde, 6. Deisenroth. In der Klasse der Tauben: 1. Preis Heidholt, 2. Frielings, 3. Deisenroth. In der Klasse der Täuber vom Jahrgang 1935 errangen Preise: 1. Heidholt, 2. Klöser, 3. Bömmelburg; in derselben Klasse der Täubinnen: 1. Preis Heilmann, 2. Krause, 3. Heilmann. Die Klassen des Jahrgangs 1936 waren am stärksten vertreten, da hier die Bedingungen nicht besonders stark waren. Die Preisträger in der Klasse Täuber waren: 1. Emde, 2. Winter, 3. Heidholt, 4. Lieber Paul, 5. Rüsberg — Lieber, 6. Bömmelburg, 7. Wagener, 8. Lieber Paul. In der Täubinnen-Klasse waren folgende Preisträger vertreten: 1. Pleuger, 2. Plöser, 3. Rüs-

Nachdruck der Bernsteinabzeichen zugelassen

berg — Lieber, 4. Frahne. Auf einem besonderen Tisch waren die wertvollen Preise, die meistens von den Mitgliedern des Vereins bezw. von dem Verein selbst gestiftet waren, aufgebaut. Bereits am frühen Nachmittage setzte der Besuch der vielen Liebhaber aus der ganzen Nachbarschaft ein. Selbst Vertreter aus Essen waren bei dieser Sieger-Ausstellung vertreten.

Um 5 Uhr konnte der Vorsitzende des Vereins die Ausstellung eröffnen. Die Gründer des Vereins, von denen noch vier anwesend waren, hatten einen besonderen Ehrenplatz erhalten. Im Laufe des Abends konnten wir von ihnen Schnurren aus der Vergangenheit hören. Das Reisen war in den Entwickelungsjahren des Deutschen Brieftaubensports besonders schwierig. Man kannte noch nicht die heute jedem Schuljungen geläufigen Konstantier-Uhren, vielmehr mußte die heimkehrende Taube in einem besonderen Beutel zum Vereinslokal getragen werden, wo Vertreter der Reisevereinigung die Ankunft der Taube bestätigten. Heute hat jeder Taubenliebhaber seine eigene Konstantier-Uhr. Im Laufe des Abends kam der Vereinsführer auf die Vereinsgeschichte zu sprechen, die wir veröffentlichten. Hinzuzufügen ist, daß der Verein bereits im Jahre 1902 dem Verband der Brieftauben-Liebhaber beigetreten ist und anläßlich des 25jährigen Bestehens im Jahre 1927 die besondere Auszeichnung des Verbandes erhielt. Des weiteren wurden in seiner Ansprache die Gründer des Vereins geehrt. Zum Schlusse seiner Ausführungen richtete Vereinsführer Heidholt, der gleichzeitig stellv. Reisevereinigungsführer der großen Wittener Reisevereinigung ist, eine ernste Mahnung an alle diejenigen, die unserem Sport bisher ablehnend oder gar verurteilend gegenüberstanden. Taubensport heißt nicht nur, einer bestimmten Art von Tierliebhaberei auf dem Taubenschlage nachgehen, sondern Taubensport bedeutet ernste züchterische Arbeit, dauerndes Streben nach Verbesserung des Materials, bedeutet weiterhin aber auch die Bereitstellung dieses hoch gezüchteten Taubenmaterials für das Vaterland. Sind doch die Leistungen unserer Tauben im Weltkriege den Kriegsteilnehmern noch in frischer Erinnerung. Mancher hat Leben und Gesundheit diesen geflügelten Boten zu verdanken. Der Wunsch aller deutschen Taubenzüchter sei es, daß ein Militärbrieftaubengesetz im Zuge der wiedergewonnenen Wehrfreiheit erlassen würde, das auch den deutschen Taubenzüchtern den Tauben-Schutz wiedergibt, auf den sie Anspruch erheben.

In den Festräumen der Wirtschaft Frielings herrschte starker Betrieb, zumal Taubenliebhaber auch gern Stunden geselligen Unterhaltens lieben. Musiklehrer Heide sorgte mit seinem Partner für gute Stimmungsmusik, während der Komiker Reims mit seinen komischen Vorträgen die Lachmuskeln in Tätigkeit hielt. Eine große Verlosung und eine Tisch-Kegelbahn ließen manchen Besucher einen guten Preis gewinnen. Alles in allem war es eine gut gelungene Veranstaltung, die erst am Montag abend ihren Abschluß fand. Die Herbeder Taubenliebhaber waren sich darüber einig, eine solche Sieger-Ausstellung alljährlich zu wiederholen und zwar dergestalt, daß jeder Verein die Durchführung abwechselnd übernimmt. Unsere Aufnahme zeigt den Preisrichter Weichgreb bei seiner Arbeit mit einem Teil der Ausstellung und dem Tisch der Preisgegenstände.

*

Die NS.-Feierstunde am Erinnerungstage des 4. Gründungstages war von Parteigenossen und den Mitgliedern der Gliederungen sehr stark besucht. Der Buschmannsche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Verschönerung des Abends hatte sich die Werkskapelle der Gewerkschaft Herbeder Steinkohlenbergwerke, hier, unter der sicheren Stabführung des Dirigenten Albert Gieß in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Des weiteren wirkte der Spielmannszug der Ruhrtaler Gesenkschmiede, Herbede, die bereits am Vormittag das Wecken vorgenommen hatte, sowie das Trommlerkorps der Hitler-Jugend mit. Der Abend wurde eröffnet durch einen sinnvollen Vorspruch der Hitler-Jugend. Nach einigen Musikvorträgen der vorgenannten Kapellen eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Jürgensmeier den Abend. Er begrüßte alle Erschienenen und dankte vor allem den Mitwirkenden des Abends. In längeren Ausführungen gab Pg. Jürgensmeier dann einen Rückblick über die Entstehung der Ortsgruppe Herbede der NSDAP. Er hob die Verdienste der ersten Mitkämpfer besonders hervor und ließ seine Rede darin ausklingen, dem Führer für alle Zeiten unverbrüchliche Treue zu schwören. Das Sieg-Heil auf den Führer und der Gesang der National-Hymnen schloß den offiziellen Teil des Abends. Noch lange saßen jedoch noch die vielen Erschienenen zusammen und verbrachten die Stunden in treuer Kameradschaft. Das Eiserne Buch hatte an dem betreffenden Abend ebenfalls in dem Saale Platz gefunden und war manchem Volksgenossen dadurch Gelegenheit gegeben, seine Eintragung vorzunehmen.

Offenlegung des Eisernen Buches. Das Eiserne Buch liegt in der Gemeinde Herbede vom heutigen Tage ab im Sitzungssaale des Amtshauses zur Einzeichnung auf. In den Tagen der Offenlegung im Parteilokale hat mancher Volksgenosse seine Eintragung bereits vorgenommen, so daß zu erwarten ist, daß die fehlenden Volksgenossen nunmehr auch ihre Pflicht erfüllen werden. Einzeichnungszeit von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr. Das zweite Buch liegt in der Wohnung des Sturmbannführers, Pg. Göbbelsmann, in Bommerholz auf.

Aus Schwelm

Arbeitsjubilar. Bei den Rhenania-Emaillierwerken konnte der Kaufmann Franz Krebs sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Die Direktion und die Gefolgschaft des Werkes ehrte den Jubilar, der auch der 25. in der Reihe der Werksjubilare ist, in einer schön ausgestalteten Feierstunde.

Aus Milspe

Verkehrsunfall, der gut ausging. Auf der Voerder Straße kam Montag abend ein schwerer Lastzug mit Anhänger in einer Kurve ins Schleudern und geriet dabei mit einem Lieferwagen zusammen, an dem der Kühler und die Windschutzscheibe eingedrückt wurden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Frühjahrsarbeiten im Gemüsegarten Ueber dieses Thema wird morgen im Rahmen der Monatsversammlung des Obst- und Gartenbauvereins Milspe der Diplom-Gartenbauinspektor Schmidt aus Hattingen sprechen. Zu der Versammlung, die wegen der Reichhaltigkeit ihres Programms pünktlich um 20 Uhr beginnt, sind auch Nichtmitglieder willkommen.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Prüfung der Facharbeiter durch die Handelskammer. Die Förderung des Facharbeiter-Nachwuchses ist eine dringliche Angelegenheit und mehr denn je haben junge Facharbeiter, die tüchtig sind im Beruf, Aussicht auf Fortkommen. Den Industrie- und Handelskammern obliegen die Facharbeiterprüfungen für theoretische und praktische Arbeiten. Am Dienstag begann auch die Hagener Kammer mit der Prüfung für die Bezirke Wetter, Herdecke und Volmarstein, zu der 25 Prüflinge sich eingefunden hatten. Sie erstreckte sich zunächst auf die theoretischen schriftlichen Arbeiten, nach deren Erledigung die praktische Prüfung für alle Bezirke folgen wird.

Witten

Nach dem Zusammenstoß geflüchtet. Montag, gegen 19 Uhr, erfolgte an der Ecke Salinger- und Stockumer Straße in Witten-Annen ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Radfahrer trug Verletzungen am Kopf und Rippenprellungen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte sich der Verletzte in seine Wohnung begeben. Der Führer des Wagens ist unerkannt entkommen. Das polizeiliche Kennzeichen ist jedoch bekannt.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Bunter Abend. Am Sonnabend findet im „Haus der deutschen Arbeit" (Horkenstein) der zweite „Kraft-durch-Freude"-Abend statt. Ueber das reichhaltige Programm soll hier nichts verraten werden. Jedenfalls werden alle Mitwirkenden dafür sorgen, daß die Stimmung bis zum Schluß anhält. Wer nun noch nicht im Besitz einer Eintrittskarte ist, wende sich auf dem schnellsten Wege an die bekanntgegebenen Vorverkaufsstellen.

DAF-Kundgebung in Linden. Sonntag findet bei Lutz eine Kundgebung der DAF-Ortswaltung Linden statt, in der der Kreisbetriebsobmann Bülke zum Thema „Vierjahresplan und der deutsche Arbeiter" sprechen wird.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Die beiden Gefolgschaftsmitglieder Emil Meischein und Felix Janczak stehen seit 25 Jahren in Diensten der Firma Dr. C. Otto. Werksleitung u. Arbeitskameraden überbrachten den beiden Jubilaren der Arbeit herzliche Glückwünsche.

Die Behandlung von Erkältungsresten

Reste von Erkältungskrankheiten bleiben um so hartnäckiger zurück, je stärker die Veranlagung zu Erkältungskrankheiten ausgeprägt ist. Von besonderer Bedeutung sind solche Erkältungsreste, die unabhängig von einer weiter bestehenden Infektion zurückbleiben. Die häufigsten Erkältungsreste kennen wir unter dem Begriff des chronischen Katarrhs und des chronischen Rheumatismus. Die Erkältungsreste verbinden sich mit einer mangelhaften Tätigkeit der erkrankten Atmungswege, Muskeln, Gelenke und Nerven. Die Schädigungen und Verkümmerungen sind um so größer, je häufiger die Erkältungsreste zum akuten Aufflackern des Uebels führen. Da die Funktionsverminderungen sich ganz allmählich einstellen, werden sie regelmäßig zu spät bemerkt.

Die Behandlungsmaßnahmen zur Beseitigung von Erkältungsresten zerfallen in 2 Gruppen, in die der mittelbaren und in die der unmittelbaren Maßnahmen. Mittelbare Maßnahmen bezwecken eine vermehrte Selbstheilungstätigkeit des Körpers. Unmittelbare Behandlungsmaßnahmen haben eine Vernichtung der Krankheitsprodukte zum Ziel. Mittelbare Behandlungsmaßnahmen sind in ihrer Wirksamkeit besonders stark, eignen sich aber nur für solche Kranke, deren Körper an sich widerstandsfähig ist. Zur mittelbaren Beseitigung von Erkältungsresten dient vor allem die Abhärtung. Häufig kann man beobachten, daß chronischer Rheumatismus oder chronischer Katarrh sich merklich bessert, wenn der Kranke auf einmal an seine Atmung und den Blutkreislauf vermehrte Anforderungen stellt. Durch Mangel an Bewegung werden die Körpergewebe träge und widerstandslos, vermehrte Bewegung hebt ihre Widerstandskraft. Damit ist die Heilkraft der Leibesübungen des Schwimmens, Laufens, Turnens sowie der Schwitzkuren und gymnastischen Uebungen zu erklären. Schwächere Menschen dürften sich nicht ungestraft solchen Anstrengungen unterziehen. Für sie kommen weniger angreifende Maßnahmen in Frage. Bei ganz Schwachen bleibt uns nichts weiter übrig, als Erholung und Schonung zu empfehlen. Die Wärme und Kreislauf anregenden Mittel zur Beseitigung von Erkältungsresten brauchen nicht immer die gesamte Körperoberfläche zu treffen. Die Waschungen macht man vorteilhaft vor der Nachtruhe. Nach dem Waschen muß die Haut trocken gerieben werden, bis sie sich rötet und warm anfühlt. Bleibt diese Wärmereaktion aus, so richten die kalten Waschungen nur Schaden an. Nach der Waschung soll der Kranke alsbald das Bett aufsuchen. Der Nutzen der Waschung äußert sich schon nach wenigen Tagen dadurch, daß der Kranke ruhiger schläft, außerdem wird die Kälteempfindlichkeit geringer. Kranken, denen einfache kalte Waschungen nicht bekommen, leisten vielleicht kurze kalte Güsse über die kranken Teile wirksame Dienste. Voraussetzung für eine gute Wirkung ist jede Vermeidung von Wärmeentziehung. Kalte Duschen entziehen gewöhnlich mehr Wärme, als der kranke Körperteil zu ersetzen vermag. Sie sind deshalb nur für vollblütige Menschen geeignet.

Werden kalte Hautreize nicht vertragen, so kommt die schonende Anwendung von Wärme in Betracht. Sehr wesentlich ist ausgiebiges Ruhen nach warmen Bädern. Warme Bäderkuren sind aber stets mit Vorsicht durchzuführen. Je länger die Haut von warmem Wasser durchflutet wird, desto höher ist ihre Empfindlichkeit. In manchen Fällen soll das warme Bad durch eine kurze Abschreckung der Haut mit kaltem Wasser abgeschlossen werden. In jedem Fall soll im Anschluß an ein warmes Bad eine lange Bettruhe folgen. Als Nachkur für die Warmwasserbehandlung ist eine Stärkungskur für die Haut durch Höhenklima oder Landluft ratsam. Außer Warmwasser- und Dampfbädern gibt es noch heiße Sandbäder, heiße Luftbäder sowie Schlamm- und Moorbäder. Die bekannten Glühlichtbäder sollen mit niedrigen Graden und kurzen Sitzungen begonnen werden. Es ist nicht angebracht, durch zu starke Wirkungen eine übermäßige Pulsvermehrung, übertriebenen Schweißausbruch und Kopfschmerzen zu verursachen. Besser als die Anwendung trockener Hitze ist für blutarme, nervöse und reizbare Menschen die Anwendung gleichmäßiger feuchter Wärme. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Prießnitz'schen Packungen und Breiumschläge. Moor- und Schlammbäder bewahren die Wärme besonders lange. Außer der Wärme kommen im Moorbad hautreizende Stoffe zur Wirkung: Kohlensäure, Eisenvitriol, Ameisensäure, Kochsalz, Schwefelwasserstoff, Schwefelsäure, schwefelsaure Salze und Humussäure. Andere Mittel zur Erzielung der Hautreizung sind Citronensaft, Essig, Senfmehl und ätherische Oele.

Ein außerordentlich wirksames Mittel zur Beeinflussung rheumatischer Krankheitsreste steht uns in der Elektrizität zur Verfügung.

Ein volkstümliches Heilmittel zur Behandlung rheumatischer Reste ist der Bienenstich. Zu den Maßnahmen, die der Beseitigung der Erkältungsreste dient, gehören auch die verschiedenen Trinkkuren.

Ein sehr beachtliches Hilfsmittel zur Verminderung oder Beseitigung der bestehenden Erkältungsreste an Muskeln und Gelenken besteht im Reiben, Bürsten, Kneten, Klopfen und Massieren der Weichteile.

Unter den inneren Heilmitteln, die eine Auflösung und Zerteilung der Erkältungsteile bezwecken, spielen Zitronensaft, Salizylsäure, Terpentin und Schwefel eine Sonderrolle. Die schmerzlindernde Wirkung der Salizylsäure tritt ziemlich rasch und zuverlässig ein.

Zusammenfassend möchten wir feststellen, daß es kaum möglich ist, für alle Erkältungsreste bestimmte Heilmittel zur Verfügung zu haben. Unsere Erfahrung lehrt uns, daß es stets den größeren Erfolg verspricht, die natürlichen Abwehrmaßnahmen unseres Körpers zu unterstützen und von vornherein so zu stärken, daß nicht von einer nachhaltigen Erkrankung Reste zurückbleiben können.

3000 Jugendliche sofort in Arbeit

Anmeldungen für den Landdienst werden noch angenommen.

Im Rahmen des verstärkten Einsatzes des Landdienstes der HJ. im Jahre 1937 werden vom Landdienst im Monat Februar 3000 Jugendliche einberufen. Es werden Gruppen in Mittel- und Nordwestdeutschland unter Führung eines Landdienstführers bzw. Landdienstführerin besetzt. Die Entlohnung erfolgt volltariflich und liegt zwischen 18 bis 45 RM. Reinverdienst monatlich. Der Antritt erfolgt am 15. Februar und 1. März. Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren (einschließlich Jahrgang 1922), deren Anmeldebogen jeweils 10 Tage vor Antrittstermin bei der Landdienstinspektion West, Köln, Claudiusstr. 1, vorliegen, können noch berücksichtigt werden. Anmeldebogen und Richtlinien sind bei der Sozialabteilung der Gebietsführung Westfalen (9), Münster, Domplatz 37/38, oder bei jeder anderen HJ.- oder BDM.-Dienststelle anzufordern.

Heute: Gerhart Hauptmann-Première

Gerhart Hauptmanns „Winterballade", ein Werk aus der reifen Schaffensperiode des Dichters, geschrieben nach der Erzählung von Selma Lagerlöf „Herr Arnes Schatz", kommt heute zur Erstaufführung. Das Werk ist in seiner ganzen Haltung und seinem balladischen Aufriß eines der interessantesten aus Gerhart Hauptmanns Schaffen. Es zeigt, daß dieser große Naturalist über das Gegenständliche hinaus die mystischen Zusammenhänge und die geistigen landschaftlichen Beziehungen in stärkster dramatischer Ballung zu formen vermag. Die heutige Aufführung ist für die Vormiete C und die NS-Kulturgemeinde, Kulturring 3, angesetzt. Die Spielleitung liegt in den Händen von Walter Thomas. Mitwirkende u. a.: de Boy, Christmann, Koch-Bauer, Reichardt, Busch, Dornseif, Grimm, Holthuysen, Holznagel, Meinecke, Pitsch, Schneider.

Morgen: Wiederholung „Romeo und Julia". Trotz stärkster Nachfrage, vor allen Dingen aus den Nachbarstädten und dem gesamten Westen, sind noch Karten zu haben. Rechtzeitige Anmeldung erbeten (Ruf 61051).

Bochumer Stadttheater

„Moral" von Ludwig Thoma

Eine Komödie, die nur Lacher sah

„Ist es wichtiger, daß man Moral besitzt oder daß man an unsere Moral glaubt? . . . Ich bin mir vollständig klar darüber geworden, daß es viel wichtiger ist, wenn das Volk an unsere Moral glaubt!" Das ist der Grundsatz, nach dem die besseren Schichten um die Jahrhundertwende ihre Tage verbringen. In bissigem Dialog deckt Ludwig Thoma die herrschenden Moralbegriffe und die Moralbegriffe der Herrschenden jener Zeit in ihrer Hohlheit und Verlogenheit auf. Damals war Thomas „Moral" eine moralische Tat, die aber auch heute noch eine moralische Lektion für manchen Spießer und Mucker sein mag. Ludwig Thoma führte seinen Kampf gegen die „Moral" in jener Epoche seines Lebens, als „der Simplizissimus eine Rolle spielte", wie ein Literaturhistoriker sich ausdrückt. Die Komödie entstammt mit Haut und Haar dem Stimmungskreise des großen satirischen Blattes, das aus der Vorkriegssphäre einfach nicht wegzudenken ist. Sie ist durchaus Geist von seinem Geist, von derselben beißenden, schonungslosen, und so unheimlich sicheren und treffenden Schlagkraft, wie die Keulenhiebe, die der Simplizissimus austeilte. Stofflich nicht gerade neu, in der Ausführung nicht allzu dramatisch geschickt, enthält diese gesellschaftliche Satire doch eine in deutschen Bühnenwerken so seltene Fülle von geistvoller Dialektik, daß mancherlei Mängel gern in Kauf genommen werden. Die Gemeinplätze der alten Frau Lund, die gelegentlich aufdringlichen Räsonnements des Justizrats Dr. Hauser, die nicht ganz verständliche und motivierte tragische Eheszene im Hause Beermann — sie kommen nicht auf gegenüber der gesunden Komik, gegenüber der hinreißenden Laune und dem zielsicheren Spotte, mit denen diese Komödie sich vor uns abspielt.

Curt Bartz hatte dieses Werk neu inszeniert. Für derlei Dinge hat er eine ganz besondere Hand. Er setzte uns das Werk kulturhistorisch betont vor, in voller Nachahmung von Stil und Kostüm der neunziger Jahre. Darin liegt schon eine ganz besondere theatralische Wirkung. So rollte denn auch schon die erste Lachsalve durch das Parkett, als die Darsteller in dieser Aufmachung von anno dazumal auf der Bühne erschienen. Vor allem hatte es dem Publikum Gerhard Meinecke angetan, der als deutschtümelnder Professor Wasner voll salbungsvoller Hoheit mit langem, fußigen Bart herumspazierte, bis auch er als „moralischer Hochstapler" erkannt wird. Den nach außenhin soliden und braven Familienvater, Abgeordneten und Präsidenten des Sittlichkeitsvereins, der in dem bewußten Etablissement der Madame de Hauteville ständiger Gast ist, verkörperte Ernst Holznagel mit komödiantischer Lässigkeit, mit trockenem Humor und mit Haltung so lange, als das amouröse Tagebuch noch nicht Schicksal zu spielen begonnen hatte. Da war es mit seiner Fassung aus und da konnte dieser sonst so ehrenwerte Herr Rentier sogar zum Dieb werden. Den unglückseligen Polizeiassessor Ströbel, der durch seinen allzu großen Eifer sich ins eigene Fleisch schneidet, gestaltete Alfred Schieske als subalternen Beamten mit geknickter Hose, mit vielen Bücklingen, und doch mit einer inneren Wahrheit und Sicherheit, die überzeugend wirkten. Adolf Schneider steckte in der Haut des aufgeklärten Justizrats, der treffsicher seine Weisheiten und Bosheiten in flüssigem Dialogspiel anbrachte und der auch in der Maske sehr gut getroffen war. Zu diesem Kabinett schöner und braver Köpfe, echter Spießer und hohler Moralisten gesellten sich dann noch der arrivierte Dichter (Wilhelm Bitsch), der einmal vier Tage lang hungerte, der Kommerzienrat (Wilhelm Grimm), dessen Vater einmal beinahe erfroren wäre, ehe er Arbeitgeber über 400 Arbeiter wurde, der Polizeipräsident (Willi Schröder) und der ewig seinem Vorgesetzten nachplappernde Schreiber (Heinz Holthuysen), die sich alle sehr gut in den Rahmen dieser Komödie einfügten. Besondere Erwähnung verdient Walter Kaltheuner noch, der als Freiherr von Schmettau, der immer wieder für seine erbprinzliche Hoheit den Kopf ins Loch zu stecken und die verzwicktesten Situationen einzurenken hat, einen herzoglichen Kammerherrn auf die Beine stellte, der in Mimik und Geste treffsicher die Dekadenz an den Duodez-Höfen karikierte. Dieser verkalkte und abgewrackte Freiherr war eine Charakterstudie besonderer Art.

Wesentlich sympathischer berühren die Frauen dieser Helden, die um die Schwächen und Seitensprünge ihrer Gatten wissen und sie mit äußerer Gelassenheit und Ruhe hinnehmen. Sie wurden mit viel Gefühlswärme und fraulichen Tönen dargestellt von Adele Schönfeld als Frau Beermann, von Magda Reichardt als Frau Kommerzienrat Bolland, von Johanna Koch-Bauer als alte Dame Lund, von Liesel Alex als Malerin Koch-Pinneberg in strengem Prinzeßkleid, das ihr zu schaffen machte, und dann noch von Liselott de Boy, die als liebliche Tochter Effie durch diese lächerliche Gesellschaft ihre unschuldigen Kreise zog. Die vielgewandte und zweifelhafte „Dame" des Vergnügungsetablissements, die Madame Ninon de Hauteville alias Hochstetter mimte Freca-Renate Bortfeldt, wie eine Primadonna aufgekratzt, mit rotem Haar und mächtigem Pleureuse-Hut in bester Stimmung und mit bestem Gelingen.

Um diese wurmstichige Gesellschaft von gestern hatte die Regie auch das zeitverbundene Milieu gezaubert mit Bierschnörkeln, altem Umbausofa, mit Siegesgöttin aus Gips und künstlichen Blumen. In diesem staubigen Milieu war der Kontrast von Spießer und moralischer Lasterwelt intensiv formuliert, so daß das, was hier gegeißelt wurde, kristallklar offenbar wurde, zumal man sich vor schwankhaften Uebertreibungen hütete. Besonders fein war im letzten Akt die Entlarvung der Moraliker, die dann ordentlich gerupft werden, herausgearbeitet. So steuerte Curt Bartz das Stück in Inszenierung, Darstellung und Wirkung zu einem erfolgreichen und publikumssicheren Abend, der mit wiederholten Vorhängen seinen Abschluß fand. Peter Schiffers

Mengen und so schlechter Beschaffenheit, daß seine Verwertung nicht in Frage kommt. So ist denn die engere Heimat des Bernsteins das Samland, das Gebiet zwischen Königsberg, Pillau, Brüsterort bis etwa Cranz, vor allem die Steilküste von Palmnicken. Sein Vorkommen ist jedoch nur klein im Verhältnis und beschränkt sich auf 300 bis 400 Gebietskilometer. Der Bernstein befindet sich hier in einer Erdschicht, die der Bergmann als „Blaue Erde" bezeichnet, obwohl das nicht ganz richtig ist. Eigentlich ist sie mehr von graugrüner Farbe. Sie verläuft in einer Mächtigkeit von sechs bis acht Metern annähernd horizontal, etwa 30 bis 40 Meter unter der Erdoberfläche. Die westliche Fortsetzung dieser Erdschicht führt unter dem Meeresboden in die Ostsee hinaus, und wenn schwere Stürme die See aufwühlen, wird sie vom Wasser angegriffen und der Bernstein herausgeschwemmt. Früher gewann man ihn durch Schöpfen, indem Fischer mit langstieligen Keschern ins Meer wateten und das Wasser nach Stücken absuchten, ein recht mühseliges Werk, dem Glück der Stunde überlassen, wenn auch die Möglichkeit vorhanden war, gelegentlich einmal einen Petri-Fischzug zu tun. So wurden beim Palmnicken 1862 in einer einzigen Glücksnacht 2000 Kilogramm und nach der großen Sturmflut vom Januar 1914 in Rauschen wenigstens 868 Kilogramm erbeutet.

Schon die Menschen der Steinzeit sammelten an der Ostsee und verarbeiteten den Bernstein zu Schmuck und Amuletten mit ihren primitiven Werkzeugen keilförmig zugespitzter Steine. Die Phönizier und Assyrer kannten ihn als königlichen Schmuck, und da ihnen das Meer zu gefahrvoll erschien für den Transport des kostbaren Gutes, legten sie Binnenstraßen an, um ihn von der samländischen Küste zum Mittelmeer bringen zu lassen. So ging es Jahrhunderte, nein, Jahrtausende hindurch. Fischer schöpften das deutsche Gold vom reichbesetzten Tisch der Natur, und es war gesucht und geschätzt bei der Damenwelt der Antike genau so wie von denen unserer Tage. Schon Altvater Homer kannte es. In der Odyssee heißt es:

„Goldenes Halsgeschmeide, bekranst mit Bernsteingehängen,
Bot ein verschmitzter Gesell im Hause des Vaters zum Kauf an."

Auf den alten Völkerstraßen, wie von Bremen an den Rhein, die Mosel aufwärts bis Trier und südwärts durch das Saone-Rhone-Tal nach Marseille oder durch Mitteldeutschland über den Brenner nach Venedig brachten es die germanischen Händler nach Rom, wo sich die stolzen Frauen der römischen Senatoren mit Bernsteingeschmeide, dem „Gold der Barbaren" aus dem fernen, unwirtlichen Nebelland schmückten. Kaiserin Poppaea liebte es so, daß ihr Gemahl Nero eine eigene Expedition nach dem Norden Germaniens entsandte. Sogar Gladiatoren legten Bernsteinketten um ihren Hals, wenn sie in den Kampf zogen, weil überdies der Zauber der Mystik über diesem Naturerzeugnis lag. Nicht nur weil es an einem einzigen schmalen Küstenstrich vom Meere angespült wurde, sondern weil es auch noch allerhand Geheimnisvolles in sich barg wie Insektenleiber, also ausgesprochene Landtiere, und seine elektromagnetische Kraft damals schon bekannt war. Das pomphafte Gewand des Zeitalters der Renaissance konnte später ebensowenig auf diesen deutschen Schmuck verzichten wie das heitere, spielerische Rokoko und Barock. Von der königlichen Maitresse, der Marquise de Pompadour, hat man zierliche Plaketten.

Der Weg, den Bernstein in immer weiteren Kulturkreisen bekannt zu machen, war nicht mehr so weit wie einst nach Mykenä oder Rom, denn es wuchs auch die feine Kunsttechnik, ihn zu verarbeiten. In Brügge und Lübeck bilden sich seit 1300 besondere Bernsteindrehergilden, die den gekauften Rohstoff handwerksmäßig verarbeiten. Man fertigt aus Bernstein Rosenkränze, Paternoster, wie man damals sagte, an. Paternostermacher nannten sich denn auch die Zünfte. Nach der Samlandküste richten sich immer mehr die begehrlichen Blicke der damaligen politischen Mächte. Und hier ist es der deutsche Orden, der, einmal von seiner weltgeschichtlichen Mission ganz abgesehen, sehr praktische Ziele verfolgte.

In der Nähe von Neuhäuser, direkt am frischen Haff, steht heute noch das trutzige Ordensschloß zu Lochstädt, das soeben wieder, soweit seine mächtigen Mauern nicht zum Festungsbau von Pillau zur Zeit des Großen Kurfürsten unter dem Generalmarinedirektor Raule verwandt und damit verwüstet wurden, wiederhergestellt worden ist. Im mächtigen Bogen des Eingangstores des 1265 von Heinrich von Plauen gegründeten, 1290 vollendeten Schlosses befindet sich die Bernsteinkammer, in der die Strandleute den gefundenen Bernstein abzuliefern hatten. Für den, der betrog, war dann gleich gegenüber das grausige, halb mit Wasser gefüllte Verließ, in dem er dann auf dem „schwimmenden Rößlein" in stockfinsterer Nacht darüber nachdenken konnte, was es bedeutete, dem mächtigen Orden unbotmäßig zu sein. Tonne um Tonne schickte so der Hochmeister verpackt und sortiert seinem Ordensmarschall nach Königsberg. Auf diese Weise ist dann das Bernsteinregal entstanden, das später auch unter den preußischen Königen Gesetzeskraft behielt und noch heute nach Uebernahme der Staatlichen Bernsteinwerke und der Staatlichen Bernsteinmanufaktur durch die Preußag besteht.

Kommt man nun heute nach Palmnicken, wird man leicht sehen, daß Bernstein, auch wenn die Tiefbaugrube Anna 1925, weil sie sich nicht lohnte, viel rationeller gewonnen wird. Das Sammeln an der Küste und im Meer macht nur einen winzigen Bruchteil seiner Gewinnung aus. Nur ein paar hundert Meter von der Küste entfernt, holt ein großer Raumbagger, nach dem die oberen Deckungs- und Gesteinsschichten abgetragen wurden, die sogen. „Blaue Erde" herauf. Wie Rosinen in einem Kuchenteig liegen da nun die angeschlagenen Bernsteinstücke. Züge mit Blauerde verlassen den Tagbau mit Hilfe eines Schrägaufzuges, um dann der Bernsteinwäscherei zugeführt zu werden. Hier werden die Sandmassen auf eiserne Roste gestürzt und durch starken Wasserstrahl durchgeschwemmt, wobei der Bernstein auf den Rosten zurückbleibt. Am laufenden Band wird das gewonnene Gut vor allem dann nach Helligkeit und Reinheit sortiert.

Unendlich reich ist auch die Farbenskala des Bernsteins vom kristallklaren Weiß zum satten Honiggelb, vom grünlichen Onyx zum dunkelsten Orange und Goldbraun. In Säcken verpackt, wandern dann die sortierten Stücke nach Königsberg zur Staatlichen Manufaktur in der Sattlergasse 6.

Und hier ist es nunmehr die formende Künstlerhand, die dem Gold des Samlands immer neue vielfältige Gestalt verleiht. Nur mit ehrfürchtigem Staunen steht der Besucher vor diesen Menschenhänden und sieht ihrem Spiel zu. Welch' unerhörte Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit, mit der sie arbeiten, ohne die geringste Hast, aber mit fast unwahrscheinlicher Präzision. Und dann der Ausdruck dieser Hände selbst! Der Adel dieser Hände ist vielleicht nur zu fühlen, ihn drücken Worte nur sehr kümmerlich aus. Aus dem schlichten Arbeitskittel der Arbeiter und Arbeiterinnen, viele hundert an der Zahl, wächst eine treibende Kraft heraus, die wohl nur in der ständigen Beschäftigung mit schönen Dingen entstehen kann. Ob im ersten Arbeitsgang dem Klöven, dem Zurichten des Rohbernsteinstücks durch Behacken mit dem Klövmesser oder beim Drehen, Facettieren und Schnitzen, es ist stets das Gleiche. Unter diesen feinfühligen und zartnervigen Händen runden sich wie von selbst Würfel zu Oliven, entstehen unter der kreisenden Achatscheibe abgezirkelte Facetten, werden größere Stücke zu golden glänzenden Squares und onyxfarbenen Korallen, mit denen sich orientalische Völker schmücken. Es ist noch heute, wie es immer war. Das deutsche Gold der samländischen Küste geht hinaus in alle Zonen und Breiten der Erde. Und dann das weitere Kunstgewerbe. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Dritten Reiches, ihm die besondere Pflege und Sorge zugewandt zu haben. Welch köstliche Gebrauchsgegenstände aus Bernstein sind nicht aus diesen schaffenden Künstlerhänden hervorgegangen? Von der Zigarettenspitze und dem Zigarettenetui zum Altarkreuz. Vom Ehrenkelch zur Bernsteinschale mit dem eingelegten Wappen Ostpreußens. Von der Puderdose zum Sportabzeichen und Schild als Ehrenpreis.

Unermeßlich sind die Möglichkeiten der Verarbeitung. Unerschöpflich der Reichtum des Bernsteins, unerschöpflich wie die Tränen, die der Bernsteinwald einst vergoß. Ist es nicht auch sonderbar, daß, solange man Bernstein kennt, es doch erst der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorbehalten blieb, nachzuweisen, daß er nichts weiter ist als Harz, harzartige Absonderungen der Koniferen? Unheimlich muß der Ansturm der Insektenwelt damals vor Jahrtausenden gewesen sein. Die Natur wütete gegen sich selbst und ihren Zauberwald. Solche Mengen versteinerten Harzes konnten nur in sehr langen Zeitperioden gebildet werden. Millionenfach sind auch die Zerstörer des Baumes in den Wundsaft mit eingeschlossen worden. Das Bernsteinmuseum der Königsberger Universität zählt 70 000 Exemplare der sogenannten Einschlüsse mit Insekten. Mit erschütternder Deutlichkeit künden hier die zu Edelstein gewordenen Tränen eines Märchenwaldes vom Stirb und Werde auf Erden.

Lacht Euch Laune

Bunte Bilder

von J. H. Rösler.

Kimme ist ein kühner Jäger.
Jüngst saß Kimme auf einem Baum.
„Plötzlich krachte der Ast. Ich stürze herab. Mitten in einen Sumpf und versank immer tiefer."
„Wie tief, Kimme?"
„Bis zum Knie!"
„Das geht ja noch!"
Sagte Kimme:
„Eben nicht! Ich bin nämlich mit dem Kopf zuerst hineingefallen."

*

Jüngst klopfte einer bei mir an.
„Für eine Mark im Monat können Sie bei mir jeden Tag eine genaue Wettervorhersage haben."
„Sie sind Meteorologe?"
„Nein, Rheumatiker."

*

Käferle machte einen Kondolenzbesuch.
„Ich war ein großer Verehrer Ihres Mannes", sagte er, „ich möchte gern eine Erinnerung an ihn haben. Hat er nichts hinterlassen?"
Die Witwe lächelte leise:
„Nur mich, mein Herr."

*

Frieda ging zum Fleischer, einen Feiertagsbraten kaufen.
Der Fleischer legte das Fleisch auf die Wage.
„Vier Mark zwanzig," sagte er.
Frieda lächelte:
„Ich nehme den Braten. Und Ihren Daumen schneiden Sie ab und packen ihn mit ein als Beilage."
„Meinen Daumen?"
„Ja".
„Abschneiden und einpacken?"
„Ja. Sie haben ihn ja kräftig mitgewogen."

Donnerstag, den 4. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Geschehen ist etwas, Markus! Aber was? . . . Ihre Schuhe sind schmutzig, sie muß über einen Acker gelaufen sein. Sonst ist aber an ihrer Kleidung nichts auffallendes zu sehen. Kein Schmutzfleckchen."

Markus nickte. Er hatte die Laterne, die vor der Türe an der Wand hing, angezündet.

„Vielleicht ist der Wagen in einen Acker gefahren?"

„Ganz richtig."

Marit hatte, erschöpft und voll Bangen, was die Zukunft ihr bringen werde, dennoch aufmerksam das Tun der beiden Männer beobachtet. Nun da sie sah, daß der Jüngere eine Wetterjacke anzog, während der alte Mann die Laterne ergriff und sich zum Gehen anschickte, verstand sie. Verneinend schüttete sie heftig den hübschen Kopf, machte ihnen das Zeichen zu bleiben, sprach mit großer Lebhaftigkeit auf die Männer ein.

Erstaunt und unschlüssig blieben sie.

„Sie will nicht, daß wir gehen", sagte Vater Poschinger.

„Ich verstehe es auch so, daß wir bleiben sollen", fügte Markus hinzu, verwundert und bestürzt, weil er nicht wußte, was er anfangen sollte.

„Vielleicht ist sie spazieren gegangen und hat sich verirrt."

Poschinger alt heftete einen halb mißtrauischen, halb mitleidigen Blick auf das Mädchen.

„Vielleicht ist sie durchgegangen."

Ratlos standen die Männer um das Mädchen. Markus vergaß sogar die Laterne zu löschen. Aber ein Blick des Vaters machte ihn auf sein Versehen aufmerksam.

Dann entspann sich zwischen den Dreien ein lebhaftes Gespräch, das damit endete, daß sie alle mutlos die Köpfe schüttelten. Aber Marit zog ihr Spitzentüchlein aus dem Täschchen, das sie glücklicherweise bei ihrer Flucht gerettet hatte, und trocknete die Tränen, die hervorzuquellen begannen.

Ergriffen sahen es die beiden Männer Ihre Mienen waren ernst und bekümmert.

„Es ist keine Deutsche", sagte Markus.

Der Vater höhnte: „Das habe ich auch schon bemerkt, Markus."

„Es ist aber auch keine Französin oder Engländerin, Amerikanerin oder Italienerin", verbesserte Markus errötend.

„Eine nette Bescherung." Johannes Poschinger beugte sich wieder väterlich über das schöne Kind, das unter solch merkwürdigen Umständen hereingeschneit kam.

„Essen?" — Trinken?" fragte er.

Da er seine Frage in kaum mißzuverstehender Weise mit Gebärden begleitete, lächelte Marit ein wenig. — Ich bin unter gute Leute geraten, dachte sie, und morgen wird Papa kommen und mich holen.

Sie vermutete nicht im geringsten, daß dies irgendwelchen Schwierigkeiten begegnen könnte. Darauf kam sie erst viel später.

Marit war schön, ihr Lächeln machte sie noch liebreizender. Die beiden Poschinger konnten nicht anders, waren vergnügt und lächelten ebenfalls.

„Markus, geh in den Keller und hole Wein herauf, bring aus der Küche Brot und Hartwurst mit!"

Markus war schon von selbst zur Türe hinaus. Als er bald darauf wieder mit den Leckerbissen des Poschingerschen Hauses — es waren wesentlich mehr, als Vater Poschinger angenommen hatte und hätte ausgereicht, eine halbe Kompagnie zu sättigen — zurückkehrte, sah er zu seinem Erstaunen, weil er derartige Gefühlsäußerungen nicht gewöhnt war, daß sein Vater mit mendlicher Zartheit tröstend die weißen Händchen der jungen Dame streichelte.

„Sie ist wie ein Christkindchen", sagte Vater Poschinger.

Das unvorhergesehene Abendessen verlief beinahe reizvoll, denn auch Poschinger alt und jung beteiligten sich dabei.

Es wurde mancherlei gesprochen, von beiden Seiten langsam, deutlich und ausdrucksvoll, ohne daß es zur Hebung des Verständnisses viel beigetragen hätte.

Marit aß ein wenig von dem Brot und der Wurst und nippte wie eine Else von dem Wein, während ihr die beiden Männer mit Rührung und andächtig zusahen.

„Sie ißt wie ein Spatz", sagte Poschinger alt.

Markus Poschinger schien seiner Sache etwas ungewiß zu sein.

„Vielleicht ist ihr unser Essen nicht gut genug."

„Schmeckt es nicht?" fragte Poschinger alt laut.

Marit verstand, lächelte verschämt und strich sich über den Magen, wie es Kinder machen, wenn sie sagen wollen, daß etwas gut ist.

Plötzlich erschrak Vater Poschinger. „Sie wartet offenbar nicht darauf, daß sie jemand heute noch abholt."

Nun erschrak Markus ebenfalls, aber in seinen Schrecken mischte sich eine gewisse Freude. Er verbarg sie aber geschickt vor dem Vater.

„Du hast recht, Vater. Aber was tun?" sagte er und heuchelte Bedenken.

Die Unsicherheit griff auf Vater Poschinger über. „Wir können das junge Ding doch nicht in der Nacht auf die Straße setzen?"

„Nein, gewiß nicht. Das wäre unbarmherzig."

„Und zum Dorfe selbst ist es so weit . . . Ich glaube auch nicht, daß der Lammwirt darauf eingerichtet ist, Gäste aufzunehmen."

„Vollends nicht so was Feines, wie diese junge Dame."

„Markus", sagte Poschinger alt, in schnellem Entschlusse, „geh hinüber und wecke die Barbara auf. Sie soll sogleich herüberkommen und droben das Gastzimmer richten — Sag ihr, daß wir Besuch bekommen haben!"

Eine Stunde später ging ein kleiner Zug die breite, eichene Treppe hinauf, die in den ersten Stock des alten Hauses führte.

Voraus ging die schon bejahrte Haushälterin Barbara, die einen Messingleuchter mit einer Kerze in der runzeligen Hand trug und in augenscheinlicher Verwunderung unzusammenhängende Selbstgespräche führte. Hinter ihr kam Marit, gefolgt von den beiden Männern.

Vor der geöffneten Türe blieben die Männer stehen. Markus, geradezu elegant, macht mit stummer Verbeugung eine einladende Handbewegung.

Johannes Poschinger in seinem Gevattermannsrock sah würdig aus und lächelte väterlich.

„Wir sind auf dem Lande nicht so eingerichtet, wie Sie es wohl gewöhnt sind . . . Sie müssen sich leider mit dem begnügen, was wir Ihnen hier bieten können."

„Ich wünsche Ihnen eine angenehme Ruhe", sagte Markus.

„Schlafen Sie wohl, Fräuleinchen", sagte Vater Poschinger.

Marit verstand die Worte nicht, aber sie verstand ihre Bedeutung, sie verstand, daß ihr hier eine Gastfreundschaft geboten wurde, die sie rührte. Voll Dankbarkeit reichte sie mit einem zierlichen Knix Vater Poschinger die Hand, mit einem dankbaren, innigen Blick neigte sie gegen Markus Poschinger das Köpfchen.

„Gutte Nakt!" sagte sie. „Gutte Nakt!" Dann verschwand sie in der großen, schwach erleuchteten und altväterlich eingerichteten Stube, aus deren Ecke im Kerzenlicht ein hochgetürmtes, weißes Federbett hervorstach.

Sp

Der

14 Nationen

Der Reichsspo
schen Fußballsp
1938 genehmig
wird in diesem
BSV in Paris
am 15 Februa
einschließlich F
Es sind: Fr
Belgien, Jugo
wegen, Finnla
Irland und P
liegen von Ita

Auch

Im Rahme
anstaltet der
bis 6. 6. ein
mannschaften.
sind an acht
Deutsche Fuß
ihre Landesma

Der Reichs
nommen; Deu
Vereinsmannsch

Berlin E

Gustav Ed
sportereignis.
seinen Großka
nung liegt da
weiterkommt
die dem Ame
konnte daher
sprechen. Me
schieden, wer
denn der aug
ters (Belgien
Berliner Partie
sen sicherlich
nicht geben.
in der viel p
gramm hört
Julob Schönra
heraus. Der
von Beck Vo
prüft werden.
Erwin Bruch

Wi

Kraf

Die Kraftf
in eine Langl
als Ziel und
oberbayerische
streckt. Für
nehmern sieb
berg, Stuttga
den und Erf
Wagen binne
Stunden vom
anzutreten, d
gestattet sind.
am Start. D
richten sich in

WI

Düsseldo

Düsseldorf
blieb die Um
herum gerin
überwiegend
einiger Spez
sich ½
alten. Mo
zu ½ Prozent
zent leichter,
zent. Rheinis
erzielten ung
1 Prozent h
die einen
Unter kleine
Winterspelt
Steigerung
Mittelfix ¾
gut gehalten
dert. Trotz
zeigte der K
Kohlenkurse
Contilin wurd
brachen wurd
reiche, der fü
gardkuxe 15
Gute Hoffnu
markt hatte
200 RM
neut 1 Proz
Fröhlenaktien
Schwankung
waren 1¼ P



Staatsminister Esser besichtigte am Montag den Fortgang der Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände „Schaffendes Volk" in Düsseldorf. In seiner Begleitung befand sich Oberregierungsrat Dr. Mahlo, den man ganz rechts sieht.
(Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)

Staatsminister Esser auf dem Gelände der Ausstellung „Schaffendes Volk"

„Sie hat deutsch gesprochen", sagte Vater Poschinger höchst vergnügt, als er mit seinem Sohne die Treppe hinabstieg.

Markus Poschinger gab keine Antwort.

Er träumte mit offenen Augen. Aber in diesen Augen lag etwas Seliges, Glückhaftes.

Nachher saßen die beiden noch eine lange Zeit in der Wohnstube um den runden Tisch und besprachen das seltsame Ereignis.

Als sie sich endlich zur Ruhe begaben, sagte Markus Poschinger völlig ernsthaft und ohne Hintergedanken: „Gutte Nakt! Vater!" Der brummte etwas Unverständliches.

8.

Peter hat ein schlechtes Gewissen.

Als Peter Bardon, da schon die Nacht hereingebrochen war, endlich in Rosenau anlangte, hatte er ein außerordentlich schlechtes Gewissen und er überlegte sich hin und her, was er Alette sagen sollte.

Zuerst dachte er daran, er wollte ihr auf dem Wege zum Hotel noch irgendein hübsches Geschenk kaufen, einen Ring, oder eine kostbare Bluse, und den Kindern Süßigkeiten, Schokolade, einen Früchtekorb und dergleichen, und alles ins Spaßhafte kehren. Dann aber fiel ihm ein, daß bei seiner Ankunft die Läden längst geschlossen sein werden, daß er nichts werde kaufen können und daß er, wenn er ohne Geschenke käme, mit irgendeiner spaßhaften Redensart keinen Eindruck auf Alette machen werde.

Er beschloß also, für heute abend im Gegenteil kühl, ruhig und mit großer Bestimmtheit aufzutreten und sich keinerlei Vorwürfe gefallen zu lassen.

Vielleicht ließe sich andern Tages durch passende kleine Geschenke die Stimmung wiederherstellen.

Ich werde sagen, dachte er, was ist denn dabei? Das kann vorkommen, und wir sind ja jetzt alle wieder beieinander. Also bitte, keine törichten Vorwürfe! Ich bin müde und angegriffen und brauche Erholung, also richte dich, bitte, darnach, liebe Alette. Wenn du nicht willst, daß unsere Vergnügungsreise zu Wasser wird, so lasse mich jetzt in Ruhe! . . . Also werde ich sagen.

Mit diesem mannhaften Vorsatze wappnete er sich, als der Zug schon in den Bahnhof Rosenau einfuhr.

Er öffnete das Fenster und beugte sich hinaus. Der Bahnsteig war hell erleuchtet.

Richtig, da stand schon Alette! — Ich habe es ja gesagt, daß sie sich unnötigerweise aufgeregt hat, dachte er.

Aber auf den ersten Blick bemerkte er auch, daß das Gesicht Alettes einen seltsamen Ausdruck zeigte. Nicht böse, nicht verärgert, nein, etwas ganz anderes, Rätselhaftes, lag in ihren Zügen, das seinen Vorsatz völlig über den Haufen warf.

Sanft, zärtlich winkte er ihr mit lebhafter Bewegung zu.

Aber Alette erwiderte seinen Gruß überhaupt nicht.

Kleinlaut, beinahe ängstlich öffnete er sogleich die Türe und eilte auf sie zu.

„Nun, da bin ich ja! Warum bist du denn in der Nacht . . . auf den Bahnhof gekommen und hast dir zwecklose Sorge gemacht", wollte er sagen. Aber Alette schnitt ihm das Wort ab. Sie hängte sich an seinen Arm und schmiegte sich an ihn. Aber nicht liebevoll.

„Komm, komm schnell" flüsterte sie und zog ihn zur Sperre hinaus. „Peter", raunte sie in größter Erregung, sobald sie außer Hörweite der sich auf dem Bahnsteig tummelnden Menschen waren, „Peter!"

Er erschrak, war bestürzt. — Kein Wort des erwarteten Vorwurfes!

„Was ist los? Wo sind die Kinder?"

„Peter, die Kinder sind verloren!"

Es klang wie ein gedämpfter Aufschrei.

„Gott im Himmel!"

„Verloren!"

„So rede doch!"

Sie hatte den Weg zum Gasthofe eingeschlagen. In Hast erzählte sie alles, was geschehen war, wie Guro ausstieg, um ihn in den Zug zurückzuholen, und dabei selbst zurückblieb, wie Gitta schnell ausstieg, weil sie ihn zu sehen glaubte, wie Marit ausgeschickt wurde, um Gitta zu holen, und nicht mehr zurückkehrte, da sie längst da sein müßte, wenn sie nicht verloren gegangen wäre. —

Im Gasthofe brach Alette fast zusammen. Es blieb nichts übrig, als sie zu Bett zu bringen.

Nun waren die beiden vereinsamten Eltern in ihrem Zimmer. Ein hübsches, sauberes Quartier, in dem man sich hätte wohl fühlen können, wenn die Umstände anders wären, dachte Peter Bardon, während er flüchtig die Einrichtung des Zimmers musterte.

Und Alette begann sich zu erholen.

Gleichzeitig kehrten ihr aber auch die Kräfte wieder, ihrem Gemahl die längst erwarteten Vorwürfe in ausgiebigster Weise zu verabreichen.

Peter Bardon wehrte sich, indem er seinerseits auf die Unsinnigkeit und Kopflosigkeit hinwies, die Töchter nach ihm auszuschicken; er betonte, daß der Erfolg ihm recht gebe.

Ein ärgerliches Pochen an der nächsten Wand seitens eines mißgestimmten Gastes beendete schließlich den Streit.

Man kam zuletzt in tiefer Nacht zu einem einigermaßen vernünftigen Ergebnis. — Herr Peter Bardon sollte in aller Frühe aufbrechen und auf sämtlichen Bahnhöfen der Strecke nach den Verlorenen Ausschau halten, was allerdings bei seinen überaus mangelhaften Sprachkenntnissen schon seine Schwierigkeiten haben würde.

Dann legten sich die schwer geprüften Eltern zu Bett und ein sanfter Schlummer ließ sie auf einige Stunden Erholung finden.

*

Ein wundervoller Morgen brach an.

Lachende liebliche Landschaft ringsum.

Ein strahlender Himmel wölbte sich über den tauigen Wiesen, den goldig schimmernden Wäldern. Fröhliche, arbeitsame Menschen ringsum. Auf der Weide tummelten sich die Rinder und munter klang ihr Geläute in den Morgen hinaus.

Aber Herr Peter Bardon achtete nicht auf die Schönheit dieses ländlichen Lebens. Sorgenvoll und mit düsterer Entschlossenheit, wenn auch nicht ohne Hoffnung, brachte er den in der Nacht überlegten und zur Reife gebrachten Plan zur Ausführung, während ihn Alette bei voller durch das Unheil herbeigeführter Einigkeit der Ehegatten unter Mahnungen und gutgemeinten Ratschlägen zum Bahnhof geleitete.

Doch schon am Abend desselben Tages kehrte er zurück, düsterer als zuvor, mit schwerbewölkter Stirne, allein, ohne die Mädchen.

Seine Reise war ein völliger Mißerfolg gewesen. Nirgends hatte er sich verständlich machen können, keinen Menschen hatte er selbst verstanden. Zwar mußte er von vornherein damit rechnen, allein er hatte eine unbestimmte Hoffnung gehabt, durch eine Fügung des Himmels auf einem der Bahnhöfe seine Töchter zu sehen, sie in die Arme zu schließen, sie der Mutter zurückführen zu können. Er hatte gehofft, durch seine Sprache die Bahnbeamten aufmerksam zu machen auf Mädchen, die aufgegriffen wurden und die gleiche Sprache redeten.

Auf den Bahnhöfen gab es überall nur Mißverständnisse, überall Kopfschütteln.

Vermutlich waren ja auch die Beamten, die Tags zuvor im Dienste waren, heute abgelöst worden, waren andere Beamte zur Stelle, wie er selbst, Peter Bardon, auf dem Bahnhof Holzbruck bemerkte.

Als er traurig und mutlos Alette davon berichtete, brach sie in Tränen aus.

Peter Bardon hatte seine Frau schon lange nicht mehr in Tränen gesehen; er war erschüttert und hielt selbst nur noch mit Mühe die Tränen zurück. Zumal er sich insgeheim noch mit dem Gedanken getragen hatte, vielleicht bei seiner Rückkehr die lieben, netten Gesichter Guros, Gittas und Marits im Gasthof bei der Mutter schon vorzufinden.

Nichts, alles nichts!

Es war auch nicht zu verkennen, daß mit jeder Stunde, die verging, ohne daß die Kinder zurückkehrten, die Gefahr für sie größer, ihr Geschick jammervoller werden mußte.

Nach reiflicher Ueberlegung, was jetzt zu tun sei, kam Peter Bardon auf den glücklichen Einfall, dem schwedischen Konsul zu telegraphieren.

Noch in später Abendstunde kam die Antwort, der schwedische Konkul, Herr Christian Olaffson sei verreist, werde erst in einigen Tagen zurückerwartet. Herr Bardon möge selber auf dem Konsulat vorsprechen.

Peter Bardon und seine Frau Alette brachten in dem weltberühmten Gasthof „Zu den drei Mohren" in Rosenau einsam und verlassen eine zweite, trostlose Nacht zu, in der sie kaum ein Auge schlossen.

9.

Drei Töchter werden gesucht.

Von einer Fahrt in die entfernte Hauptstadt, wie das Konsulat riet, versprach sich Peter Bardon zunächst gar nichts. Das hieße zum mindesten wieder zwei Tage verlieren.

Lieber machte er sich selber nochmals auf die Suche, wobei ihn diesmal Alette begleitete. Es war nutzlos.

Da traf plötzlich die erfreuliche Nachricht ein, nicht nur, daß der Konsul, Herr Christian Olaffon, von seiner Reise zurückgekehrt sei, sondern daß er sogar für einige Wochen in dem nahegelegenen Münsterhausen seinen Aufenthalt genommen habe, um die Mineralbäder zu gebrauchen.

Sofort brach Herr Bardon auf — Frau Alette blieb diesmal zurück, damit doch jemand zu Hause wäre, wenn eines der armen Geschöpfe unvermutet von seiner Irrfahrt nach Hause käme — und hatte das Glück, den Konsul in seiner Fremdenpension anzutreffen und sogleich vorgelassen zu werden.

Herr Christian Olaffon war ein großer, starker Mann und hörte mit ungeheuchelter Aufmerksamkeit auf die Erzählung des bedauernswürdigen Besuchers.

Ein ungeheures Erstaunen, langsames Begreifen und ein mit Heiterkeit gemischtes Mitleid malte sich auf seinem glatten, weltmännischen Gesichte.

„Mein Gott, wie ist das nur möglich? Wir befinden uns doch sozusagen in einem Kulturstaate mit einem ausgezeichneten Polizei- und Nachrichtendienst. Die jungen Damen können doch nicht von der Erde verschwunden sein? Und Gefahr besteht in diesem Land auch nicht für alleinreisende Damen. Die Landbevölkerung ist gutmütig, treuherzig, entgegenkommend gegen Fremde."

(Fortsetzung folgt.)

Von Tränen, die zu Gold wurden

Es war einmal . . . „Es war ein reiches Haus, ein glückliches Haus: alles darinnen, Herrschaft und Dienstboten, und auch die Freunde, waren froh und glücklich, denn heute war ein Erbe geboren, ein Sohn; und Mutter und Kind befanden sich wohl . . . Die guten Feen des Lebens hatten alle dem Neugeborenen ihre Gaben gebracht; hier funkelten Gesundheit, Reichtum, Glück, Liebe, kurz alles, was sich die Menschen auf Erden nur wünschen können . . ." Nur eine Fee fehlte und mit ihr die letzte Gabe. Und wie sich nun Schutzengel und Schutzgeist des Kindes auf den Weg machen, die Fee, die die letzte Perle vorenthielt, zu suchen, finden sie am offenen Sarge eines Weibes, das in blühendem Alter vollendet hatte, eine fremde Frau in langen, hängenden Gewändern — es war der Kummer — hier jetzt Herrin des Hauses, Mutter an Stelle der Toten.

„Eine brennende Träne rollte in ihren Schoß hinab, sie ward zur Perle; sie funkelte in allen Regenbogenfarben, und der Engel nahm sie, und die Perle strahlte wie ein Stern mit siebenfarbigem Glanz . . ."

Die Perle des Kummers, die letzte, die nicht fehlen darf! „Blick auf die Perle des Kummers, sie trägt in sich die Psychefügel, die uns von hinnen tragen!"

So singt und dichtet Andersen. Und so künden noch viele Märchen von Tränen, die zu Perlen wurden. Wer kann es aber glauben, daß wirklich einmal vor Jahrmillionen ein solches Märchen Wahrheit wurde?

Denn was ist in erweitertem Sinne Bernstein anderes als zu köstlichem Goldgeschmeide erstarrte Tränen, Tränen, die einst ein Märchenwald in Strömen vergoß?

In der Tertiärzeit war das Gebiet, das heute von Deutschland, Skandinavien, den Randstaaten und von der Ostsee umfaßt wird, mit gewaltigem Urwald bedeckt. Koniferen, eine Kiefernart, gab es in Massen, auch Akazien, Zypressen und Lorbeerbäume. Nicht zuletzt fernerr gediehen auch Palmen in diesem Zauberwald, da die durchschnittliche Jahrestemperatur um 10 bis 12 Grad höher als die heutige war Von all dieser einstigen Pracht der Vegetation ist nichts mehr übrig geblieben als jene eindringlichen, funkelnden Zeugen seiner Existenz, die Tränen, die dieser zauberhafte Wald aus millionenfachen Wunden blutend im Laufe der Jahrtausende vergoß, ehe er zugrunde ging. Seine Bäume waren nicht nur an sich schon sehr harzreich, sondern sie waren auch nächst den vernichtenden Elementen den beständigen Angriffen einer reichen Tierwie namentlich Insektenwelt ausgesetzt, so daß sie stets Harz absondern mußten, um ihre Wundstellen zu stopfen.

Klingt es aber nicht weiter wie ein Märchen, das vielfältig deutbar ist obendrein, daß fast einzig und allein unser vom Reich abgetrenntes Ostpreußen das Land des Bernsteins ist? Wohl findet es sich noch in manchen anderen Gegenden der Erde, wie in Sibirien, Skandinavien, Sizilien, Rumänien und schließlich auch Hinterindien, aber in so geringen

General Hayashi bildete das japanische Kabinett



Dem japanischen General Senjuro Hayashi ist es nunmehr gelungen, ein neues Kabineti zu bilden, das bereits vom Kaiser bestätigt wurde. Hier sieht man den General mit seiner Gattin und seinen vier Kindern.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Sport, Spiel, Turnen

Deutschland nimmt teil

14 Nationen bei der Fußball-Weltmeisterschaft.

Der Reichssportführer hat die Teilnahme des deutschen Fußballsports an der Fußball-Weltmeisterschaft 1938 genehmigt. Deutschlands offizielle Meldung wird in diesen Tagen beim Generalsekretariat der FIFA in Paris eintreffen. — Für das Weltturnier, dessen Endspiele in der Zeit vom 14. bis 19. Juni 1938 in Frankreich durchgeführt werden, besteht überall reges Interesse. Obwohl der erste Meldeschluß am 15 Februar abläuft, haben bereits 14 Nationen einschließlich Deutschland ihre Nennungen abgegeben. Es sind: Frankreich, Tschechoslowakei, Luxemburg, Belgien, Jugoslawien, die Schweiz, Portugal, Norwegen, Finnland, Litauen, Polen, USA, Freistaat Irland und Deutschland. — Grundsätzliche Zusagen liegen von Italien, Oesterreich und Schweden vor.

Auch beim Vereinsturnier in Paris.

Im Rahmen der Pariser Welt-Ausstellung veranstaltet der französische Fußballverband vom 30. 5. bis 6. 6. ein internationales Turnier für Vereinsmannschaften. Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb sind an acht Landesverbände, darunter auch der Deutsche Fußball-Verband, Einladungen ergangen, ihre Landesmeister nach Paris zu entsenden.

Der Reichssportführer hat die Einladung angenommen; Deutschland wird von einer seiner besten Vereinsmannschaft hier vertreten sein.

Eder – Locatelli

Berlin bringt am Donnerstag mit dem Kampf Gustav Eder gegen Cleto Locatelli ein Boxsportereignis. Der Sportpalast wird wieder einmal seinen Großkampftag haben. Der Wert dieser Begegnung liegt darin, daß der Sieger ein großes Stück weiterkommt im Hinblick auf die Weltmeisterschaft, die dem Amerikaner Barney Roß gehört. Man konnte daher von einer inoffiziellen Ausscheidung sprechen. Nebenher wird in Berlin aber auch entschieden, wer Europas bester Weltergewichtler ist, denn der augenblickliche Titelhalter Felix Wouters (Belgien) besitzt nicht das Können der beiden Berliner Partner. Eine Voraussage läßt sich für diesen sicherlich ganz großen und auch harten Kampf nicht geben. Zwölf Runden ist eine lange Distanz, in der viel passieren kann. Aus dem Rahmenprogramm hebt sich der Schwergewichtskampf zwischen Jakob Schönrath (Krefeld) und Lazek (Oesterreich) hervor. Der italienische Federgewichtler Ansini wird von Becks Vorgänger Hans Schiller (Hannover) geprüft werden. Außerdem stehen noch Przybilski und Erwin Bruch (beide Berlin) im Ring.

Alle Fahrer unterwegs

Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1937.

Die Kraftfahrzeugwinterprüfung 1937 gliedert sich in eine Langstreckenfahrt mit Garmisch-Partenkirchen als Ziel und in eine Zuverlässigkeitsfahrt in den oberbayerischen Bergen, die sich über zwei Tage erstreckt. Für die Langstreckenfahrt waren den Teilnehmern sieben Startorte zur Wahl gestellt: Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Hildesheim, Dresden und Erfurt. Die Aufgabe verlangt von den Wagen binnen elf Stunden, Krafträder binnen acht Stunden vom Start an möglichst viele Kontrollpunkte anzufahren, die mit fünf oder zehn Gutpunkten ausgestattet sind. Die ersten Gutpunkte gibt es schon am Start. Sie sind für jeden Startort gleich und richten sich in ihrer Höhe nach der Wertungsgruppe. Die meisten erhalten die 125 ccm-Krafträder mit 75 Gutpunkten. Nach der vorgeschriebenen Fahrt müssen alle Teilnehmer in einer der Ruhepausenstellen in Ansbach, Regensburg oder Augsburg eingetroffen sein. Die Krafträder, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen sind in 17 Wertungsgruppen unterteilt.

Der Start für die Langstreckenfahrt war auf Mittwoch angesetzt. Von 9 Uhr ab wurden an den sieben Plätzen in zwei Minuten Abstand zunächst die Wagen und von 12 Uhr ab auch die Krafträder gestartet.

Deutschen Frauen siegen weiter

Tischtennis-Weltmeisterschaften in Baden.

Bei den am Dienstag in Baden bei Wien fortgesetzten Spielen um die Tischtennis-Weltmeisterschaft errangen die deutschen Frauen zwei weitere schöne Siege. Zunächst wurde die Tschechoslowakei sicher mit 3:1 geschlagen. Dann gab es ein hartnäckiges Gefecht gegen Frankreich, das nach heftigem Widerstand von den Deutschen schließlich mit 3:2 gewonnen wurde. Damit haben unsere Frauen das erste Anrecht auf den Corbillon-Pokal erworben.

Erste Niederlage unserer Frauen.

Der Siegeszug der deutschen Frauen um die Ländermeisterschaft im Tischtennis wurde nun unterbrochen. Die Amerikanerinnen schlugen unsere Vertreterinnen überraschend mit 3:1. Nunmehr ist allein noch USA ohne Niederlage und die Entscheidung bringt die Begegnung zwischen USA und der Tschechoslowakei.

Bei den Kämpfen der Männer ist nur noch Ungarn ungeschlagen. Mit je einer Niederlage folgen USA und die Tschechoslowakei, während Polen und der Pokalverteidiger Oesterreich schon je zwei Niederlagen aufweisen.

Nida Senff schwamm Weltrekord.

Einen neuen Weltrekord im 200 m-Rückenschwimmen für Frauen stellte Nida Senff bei einer Veranstaltung des ADZ Amsterdam am Dienstag abend mit 2:44,6 Minuten auf.

Mit einem in diesem Ausmaß nicht erwarteten deutschen Erfolg endete der Langlauf der Akademischen Weltwinterspiele. Ein deutscher Student, Eduard Büchel, gewann den schweren Wettbewerb in 1:21:22 Stunden vor dem Norweger Heggstad, und auch auf dem dritten Platz endete mit Xaver Kraisy ein Deutscher. Von unseren 13 teilnehmenden Studenten befanden sich fünf unter den zehn Ersten.

Die Schneeverhältnisse waren nicht sehr einfach. Am Morgen lag prächtiger Pulverschnee, leider war die Strecke nicht genügend vorgespurt, so daß die ersten Läufer schwere Arbeit vorfanden. Als dann die Sonne stark durchkam, wurde der Schnee naß und langsam. Ergebnisse:

1. Eduard Büchel-Deutschland 1:21:22 Stunden,
2. Gudmund Heggstadt-Norwegen 1:21:34 Stund.,
3. Xaver Kraisy-Deutschland 1:21:35 Stunden,
4. Wilh. Holzner-Italien 1:21:41 Stunden.

Deutsche Eishockeymeisterschaft

EG Düsseldorf schlägt die Zehlendorfer Wespen 2:0.

Am zweiten Tage hatten die Spiele der Vorrunde in der Dortmunder Westfalenhalle mit 2000 Zuschauern einen besseren Besuch aufzuweisen. Die Spiele verliefen recht temperamentvoll und brachten folgende Ergebnisse:

EG Düsseldorf — Zehlendorfer Wespen 2:0 (0:0, 0:0, 2:0)

EV Füssen — BfK Königsberg 4:1 (2:0, 1:0, 1:1)

Große Erfolge unserer Studenten

Der zweite Tag der Akademischen Weltwinterspiele

Westfälische Tennisturniere 1937

Vom 6. bis 9. Mai Allgemeines Tennisturnier in Bochum.

In der Tagung des westfälischen Gaufachamtes Tennis gab der vorläufige Gaufachamtsleiter, Rechtsanwalt Windthorst-Hamm, zunächst einen Rückblick auf die vergangene Spielzeit, die durch den Anschluß der Tennisabteilungen der früheren DT eine Steigerung in der Zahl der Vereine um 53 auf nunmehr 159 brachte. Bei den Vereinsmedenspielen innerhalb des Gaugebietes siegte in der Klasse A der Dortmunder TC 1898 bei den Männern und bei den Frauen. Der Turnierbetrieb war im Olympiajahr nicht besonders umfangreich. Im Männer-Einzel wurde Adam-Münster Gaumeister, und bei den Frauen konnte sich Frl. Brunswick-Bochum zum vierten Mal als Meisterin eintragen. In der westfälischen Hallenmeisterschaft holte sich Koch-Münster den Titel. Verschiedene Lehrgänge zur Förderung der Junioren wurden durchgeführt; ein ausgezeichnet besetztes Jugendturnier in Schwelm brachte erfreulich gute Leistungen des Nachwuchses.

Für das Jahr 1937 sind Turniere vorgesehen in Bochum (6. bis 9. Mai), Dortmund (10. bis 13. Juni), Bielefeld (24. bis 27. Juni)) Salzuflen (beschränkt offen, vom 13. bis 15. August) und das Gauturnier in Dortmund vom 2. bis 5. September. Ein Jugendturnier, offen für alle drei westdeutschen Gaue, findet vom 14. bis 17. Mai (Pfingsten) in Gelsenkirchen statt.

Der Reichsluftsportführer, Oberst Mahncke,
zur 5. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Gemeinschaft ist die Losung, die alle Kräfte im deutschen Luftsport zusammenschweißt, zu höchsten Leistungen anspornt und den Weg ins deutsche Reich der Lüfte weist. Alles für die Gemeinschaft, mit diesem Kampfruf soll auch der für das Winterhilfswerk sammelnde Luftsport am 6. und 7. Februar eine der größten Friedensschlachten zum Siege gestalten helfen.

II, 25

Mahncke.

Feierstunde des Reichsbundes für Leibesübungen



Zur Erinnerung an den Tag der nationalsozialistischen Erhebung veranstaltete der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen im Marmorsaal des Zoo in Berlin eine Feierstunde. Im Verlauf des Abends wurden auch turnerische Vorführungen geboten, wie diese interessante Partner-Uebung.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Für jeden eine Verpflichtung zum Opfer!



Türplakette für den Monat Februar

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Aktien nachgebend, Kuxe fest.

Düsseldorf, 3. Febr. An der heutigen Börse blieb die Umsatztätigkeit an den Aktienmärkten wiederum gering. Kaufaufträge lagen kaum vor, und überwiegend erfuhren die Kurse mit Ausnahme einiger Spezialpapiere Rückgänge von durchschnittlich ½ Prozent. Unverändert verkehrten Farbenaktien. Montanaktien wiesen Kursrückgänge bis zu ½ Prozent auf. Mannesmann lagen ¼ Prozent leichter, Hösch und Ver. Stahlwerke ½ Prozent, Rheinstahl ⅝ Prozent billiger. Dahlbusch erzielten ungefähr letzte Kurse. Deutsche Erdöl 1½ Prozent erhöht. Elektroaktien still. Siemens 1 Prozent niedriger. Sehr fest tendierten RWE., die einen Kursgewinn von 1⅜ Prozent buchten. Unter kleinen Umsätzen gewannen von Kaliwerten Wintershall ¾ Prozent und erfuhren noch eine Steigerung von ¼ Prozent. Anleihen freundlich. Altbesitz ⅛ Prozent gebessert. Reichsbahnvorzüge gut gehalten. Industrieobligationen wenig verändert. Trotz der schwächeren Berliner Tendenz zeigte der Kuxenmarkt eine feste Haltung. Von Kohlenkuxen Carolus Magnus 150 RM. höher, Constantin gaben einen Gewinn von 100 RM. wieder her. Heinrich verloren 100 RM. In Langenbrahm wurde zunächst der gestrige Höchstkurs erreicht, der sich dann um 50 RM. ermäßigte. Diergardtkuxe 150 RM. leichter. Am Braunkohlenmarkt Gute Hoffnung 50 RM. höher. Am Kalikuxenmarkt hatten Wintershall einen Tagesgewinn von 200 RM. Von Kaliaktien gewannen Burbach erneut 1 Prozent. Lebhafteres Geschäft hatten am Kohlenaktienmarkt Bergbau Lothringen, die unter Schwankungen 1¾ Prozent stiegen, auch Genüsse waren 1½ Prozent gebessert.

Wie der Börsenvorstand mitteilt, bleibt die Börse am Montag (Rosenmontag), den 8. Februar geschlossen.

Berlin: Aktien eher nachgebend, Renten freundlich.

Berlin, 3. Febr. Fehlende Aufträge der Bankenkundschaft und als Folge davon mangelnde Unternehmungslust beim berufsmäßigen Börsenhandel kennzeichneten im wesentlichen auch heute den Aktienmarkt. Angesichts einer solchen Verfassung vermochten sich auch die vorliegenden günstigen Wirtschaftsmeldungen nicht auszuwirken, so gaben Montanwerte durchweg nach, obwohl ein Lagebericht der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie für Januar einen erhöhten Auftragsbestand und unverminderte Nachfrage verzeichnet. Ueber 1 Prozent gingen die Abschwächungen indessen nicht hinaus. Ver. Stahlwerke ermäßigten sich um ⅝ Prozent; die seit einigen Tagen zu beobachtenden Verkäufe dürften mit der Verwertung eines größeren Paketes im Zusammenhang stehen. Am Chemiemarkt notierten meist Vortagskurse, so Farben mit 170⅝. In kleinen Beträgen angeboten waren Elektrowerte, Lahmeyer (minus 1⅜) und Deutsche Atlanten (minus 1⅛ Prozent). Dagegen konnte man bei den Tarifpapieen kleine Anlagekäufe feststellen. Wasserwerk Gelsenkirchen zogen um 2, Dessauer Gas um 1, RWE. um ⅞ an. Zu den Papieren mit den stärksten Einbußen gehörten auch Deutsche Telephon- und Kabel mit minus 2½ Prozent. Freundlich tendierten wieder Autowerte. BMW. und Daimler zogen um ½ bzw. ¼ Prozent an. Am Rentenmarkt befestigten sich Reichsaltbesitz um ⅛ Prozent auf 120¼, gaben aber schon in der ersten halben Stunde wieder um ¼ Prozent nach. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um 2¼ Pfg. auf 91,10. Späte Reichsschuldbuchforderungen gewannen ¼ Prozent.

RUNDFUNK

Donnerstag, 4. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Gute Laune! Morgenmusik (Schallplatten).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung (Liederfolge 22). Leitung: Hermann Schmidt, Solingen.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf. Von der Grünen Woche in Berlin.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Weiberfastnacht bei der Firma Gebrüder Stollwerk A.-G., Schokoladenfabrik, Köln. Es spielt die Kapelle Fritz Hannemann. Dazu singt Willi Schneider.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15: Musik für alle. Wir verabfolgen leichte Kost. Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Leitung von Konzertmeister W. Caspar.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Das Kammerquintett und das Hohner-Handharmonika-Duett: Heinz und Claus Gengler.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
16.30: Laßt uns singen, tanzen, springen. Eine Singestunde mit Lügen und Scherzen gebracht von Hamborner Mädels.
17.00: Komische Käuze oder Gericht über die Junggesellen. Eine heitere Hörfolge zur Weiberfastnacht.
18.00: Blaskonzert. Es spielt ein Musikkorps des Inf.-Regt. 77 unter Leitung von Musikmeister Otto Schwägerl. 1. a) Margarethen-Marsch (Pielke); b) Franz-Joseph-Marsch (Oldrini); 2. Treueschwur (K. Kistler); 3. Marsch der Landsknechte und Trinklied aus dem XVI. Jahrhundert (J. Schreck); 4. Friedericus redivivus (A. Schröder); 5. Soldatenlieder — Soldatenleben, Melodienfolge (R. Roland); 6. Adjutant Ullmann-Marsch (O. Schwägerl); 7. Von der Tann, Marsch (Hager); 8. Kerntruppen-Marsch (Schmiedecke); 9. Schützen-Defilier-Marsch (Lippe); 10. Unsere Wehrmacht, Marsch (O. J. Kühn); 11. Traum-Ideale, Walzer (J. Fuck); 12. König Ludwig-Marsch (Seifert).
19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Das Fest der Infantin, Ouvertüre (R. Gebhardt); 2. Serenade (P. Freire); 3. Walzer aus der Oper „Faust" (Ch. Gounod); 4. Melodien aus der Operette „Der goldene Pierrot" (W. W. Goetze); 5. Wenn zwei sich lieben, Lied (Frz. Lehar); 6. Elfenreigen (J. Helmesberger); 7. Gnomen-Parade (G. de Michell).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Westdeutsche Fastnacht — Von Sitzung zu Sitzung —
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Tanz und Unterhaltung in der Weiberfastnacht. Mitwirkende: Die „Vier Mötze"; Else Fröhlich (heitere Parodien); Hermann Pütz (Kretzchensänger); Willi Schneider (Baß-Bariton); das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt

Freitag, 5. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ein Musikzug unter Leitung von Musikmeister Vogelsack.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen —

Ein neuer Influenza-Bazillus entdeckt?

Ueberraschende Pressemeldungen aus USA.

Gibt es neben dem Pfeifferschen Bazillus noch weitere Erreger? – Schon Livius kannte die Grippe

Nach Meldungen amerikanischer Blätter soll es amerikanischen Aerzten gelungen sein, den Influenza-Bazillus zu entdecken. Nähere Einzelheiten werden allerdings nicht bekannt gegeben.

An sich ist mit dieser neuen Influenza-Meldung nicht viel anzufangen. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß der Name Influenza andere Bezeichnungen wie Grippe, Schnupfenfieber, Epidemisches Katharrhfieber, Russischen Katarrh und Blitzkatarrh in sich einschließt. Bei uns hat man sich, wie auch in einer Reihe anderer europäischer Länder daran gewöhnt, ganz allgemein nur noch von Grippe zu sprechen. Ob aber nun Influenza oder Grippe, der Bazillus, der diese unangenehme Krankheit erregt und sogar Epidemien herbeiführt, ist bereits 1892 von Pfeiffer im Auswurf von Kranken in Stäbchenform entdeckt worden. Andererseits haben Bakteriologen die Ansicht vertreten, daß Pfeiffer nicht den richtigen Bazillus entdeckt habe, sondern daß der Influenza-Bazillus wahrscheinlich ein noch unbekannter Infektionserreger mit besonderer Neigung zur Mischinfektion mit Streptokokken, Pneumokokken u. a. sei. Wenn die amerikanischen Wissenschaftler nunmehr den eigentlichen Influenza-Bazillus entdeckt haben wollen, könnte es sich vielleicht um diesen bisher unbekannten Erreger handeln. Mangels genauerer und vor allem auch wissenschaftlich haltbarer Angaben wird man daher gut tun, den amerikanischen Meldungen gegenüber Zurückhaltung zu bewahren.

*

Die Influenza oder Grippe gehört zu den Krankheiten, die hauptsächlich vom Menschen zum Menschen übertragen und durch den Verkehr begünstigt wird. Sie kennt keine Grenzen und hat schon wiederholt ihren Weg um den ganzen Erdball vollendet. Indien, China, Europa, Amerika, selbst große und kleine Inseln der Weltmeere sind ihr erlegen. Die im Volk immer noch verbreitete Annahme, daß sie eine Kaltwetterkrankheit sei, wird dadurch Lügen gestraft, daß Influenza-Epidemien zu allen Jahreszeiten aufgetreten sind.

Die Influenza ist eine alte Krankheit. Schon Livius berichtet uns aus dem Jahre 41 n. Chr. über das Auftauchen einer Influenza. Sie ist immer wieder plötzlich und aus kaum feststellbaren Ursachen aufgetaucht. Aus dem Mittelalter liegt uns eine eingehende Beschreibung der großen Grippe-Epidemie vor, die sich im Jahre 1510 von Malta aus über ganz Europa verbreitete. Im 19. Jahrhundert kennzeichnen die Jahre 1800 bis 1803, dann 1830 bis 37 und 1857 und 58 große Influenza-Epidemien. Da sie in der Folgezeit nicht mehr auftraten und sich höchstens auf kleinere Bezirke beschränkten, war die Influenza schon fast in Vergessenheit geraten. Da brach sie im Winter 1889 auf 1890 ins Tomsk in Sibirien aus, überzog binnen zwei Wochen alle größeren Städte des europäischen Rußlands, erreichte über Galizien Oesterreich und erschien gleichzeitig in Skandinavien, Dänemark und Deutschland. Noch bevor sie nach Deutschland kam, waren bereits Paris und 14 Tage später Newyork ergriffen. England und Spanien folgten später. Daß in der Hauptsache die großen Städte heimgesucht wurden, erregte damals großes Erstaunen. Heute wissen wir, daß die Verbreitung durch den Verkehr der Großstädte besonders gefördert wird.

Die letzte große Epidemie haben viele von uns sicher noch in Erinnerung. Sie brach im Mai 1918 in Madrid aus und erlosch erst 1923. Viele hunderttausend Menschen sind ihr in diesen fünf Jahren erlegen. Von ihrem Ursprung ausgehend, erhielt sie den Beinamen „spanische Grippe", doch war es eine reine Influenza mit allerdings sehr schweren Formen und Folgen.

Genaue Beobachtungen der Influenza haben ergeben, daß Epidemien nur stoßweise und unregelmäßig auftreten. Man kann sie also nicht, wie es bei anderen Epidemien der Fall ist, in bestimmte ursächliche Zusammenhänge und Kreisläufe hineinbringen. In Nordamerika will man allerdings festgestellt haben, daß die dortigen großen Influenza-Epidemien in verhältnismäßig regelmäßigen Zwischenräumen von 85 Jahren auftreten.

Bei der letzten Grippewelle im vierten Vierteljahr 1936 ist sie gleichzeitig in Enland, in einigen Ländern des Festlandes und in USA aufgetaucht. Englische Aerzte sind der Meinung, daß die jüngste Influenza auf die jahreszeitlich ganz ungewöhnlich warme Witterung, die auch in Deutschland noch vor einigen Wochen herrschte, zurückzuführen sei. Amerikanische Aerzte untersuchen gegenwärtig die Frage, ob das gleichzeitige Auftreten der Grippe in England und in USA als eine einheitlich zu bewertende Krankheitswelle anzusehen ist.

*

Wissenschaftlich endgültige Feststellungen lassen sich immer erst in einigem zeitlichen Abstand treffen. Wir müssen uns vorläufig damit begnügen, daß die angelsächsische medizinische Wissenschaft gegenwärtig besonders bemüht ist, die Frage zu ergründen, ob es sich um einen zeitlich und örtlich begrenzten Ausbruch handelt oder ob eine weitere Aussicht der Krankheit zu befürchten ist.

Ein Antigrippeserum gibt es freilich noch nicht, weshalb man es begreifen kann, daß die amerikanischen Zeitungen die angebliche Entdeckung des wirklichen Grippeerreggers schon jetzt stark feiern, weil dann nach ihrer Meinung die Möglichkeit gegeben ist, den endlich sichtbar gewordenen Feind zu bekämpfen. Andererseits sind wir über Entstehung, Verlauf und medizinische Behandlung der Influenza vollkommen im Bilde. Es hat sich bei allen Epidemien gezeigt, daß der Glaube, nur schwache und anfällige Personen könnten von der Influenza befallen werden, ein Irrtum ist. Gerade die Erfahrungen des Weltkrieges haben gezeigt, daß Soldaten, die allen Leiden und Beschwernissen des Krieges getrotzt hatten und dadurch besonders körperlich zäh geworden waren, der Grippe zum Opfer fielen. Die Disposition für sie ist ganz allgemein. Keine Menschenrasse, kein Alter, kein Geschlecht bleibt verschont, doch haben die Beobachtungen ergeben, daß mehr Männer als Frauen und mehr Greise und mehr jugendliche Personen von ihr befallen werden. Dagegen sind Kinder im jüngeren Alter weniger anfällig. Bei einer Reihe von Epidemien hat es sich gezeigt, daß die höheren Schulklassen eher geschlossen werden mußten als die der jüngeren Kinder. Im Gegensatz zu den Erscheinungen früherer Epidemien sagen jetzt amerikanische Aerzte, daß das Leben auf dem Lande gegen die Krankheit nicht immun mache, sondern im Gegenteil die Stadtbewohner heute weniger empfänglich und auch widerstandsfähiger gegen die Krankheit seien.

Jede Influenza oder Grippe ist eine unangenehme Geschichte. An und für sich ist sie notwendigerweise nicht gefährlich, aber sie schwächt den Körper so sehr, daß andere Krankheiten und damit Komplikationen hinzutreten können. Wer also glaubt, daß eine Grippe bei ihm im Anzuge ist, sollte sofort gewisse Vorsichtsmaßregeln treffen, also sich sofort ins Bett legen und einen Arzt zu Rate ziehen. Sollte der wirkliche Erreger entdeckt werden und dann irgendwann einmal eine Schutzimpfung möglich sein, wird die Wissenschaft bestimmt nicht verfehlen, eine derartige Hilfsmaßnahme anzuwenden.

Immer daran denken, das deutsche Volk muß sich aus eigener Kraft helfen! Dein Opfer zum WHW. soll der Beweis Deines Gemeinschaftsempfindens sein! Je fester diese Gemeinschaft, um so größer unsere Volkskraft und damit um so sicherer unseres Volkes Zukunft!

X, 2

Ritter des Ordens Pour le mérite und Gauobmann der NSKOV. Karl Thom

zur 5. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Unserem Führer Adolf Hitler für die Wiederherstellung unserer Frontsoldatenehre immer wieder Dank und Treue zu beweisen, ist uns Frontsoldaten selbstverständliche Pflicht.

Daher geschlossener Einsatz am 6. und 7. Februar für das Winterhilfswerk!

II, 27

Karl Thom

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag, dem 2. Februar 1937, gegen 2.30 Uhr nachm. nach langem, schwerem Leiden, oftmals gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Steiger i. R. Heinrich Hülsebusch
Thekla geb. Jaeger

im Alter von 64½ Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für die teure Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Stiepeler Str. 69a, Dortmund-Schanze, Düren, Duisburg, Gladbeck, Eschweiler und Witten, den 3. Februar 1937.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 6. Februar 1937, morgens 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Wiemelhausen. Das feierliche Levitenseelenamt ist vorher um 8.30 Uhr in der St. Johanneskirche zu B.-Wiemelhausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Oeffentliche Ausschreibung

Für bedürftige Schüler der Volksschulen sollen

14 000 Schreibhefte,
14 000 Rechenhefte,
9 000 Schreibkladden,
9 000 Rechenkladden,
18 000 Schreibhefte S 2,
35 000 Schreibhefte S 3,
11 000 Schreibhefte S 4,
800 Tafeln mit vier Linien,
1 200 Tafeln mit einer Linie

beschafft werden.

Die Beschaffenheit der Sachen hat den Erlassen des Herrn Reichs- und Preuß. Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 7. 9. 1934 und 10. 7. 1936 zu entsprechen.

Die Lieferungen haben in Alt-Bochum frei Schulen und in den 1929 eingemeindeten Bezirken frei städtische Verwaltungsstellen zu erfolgen.

Verschlossene Angebote mit Mustern sind bis spätestens zum 25. Februar 1937 dem Schulamt, Rathaus, 4. Obergeschoß, Zimmer 410, einzureichen.

Bochum, den 2. Februar 1937

Der Oberbürgermeister

Vergebung von Maurerarbeiten

Für den Umbau der Glasveranda usw. auf dem Schützenhof sollen die Maurerarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, 3. Obergeschoß, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind rechtzeitig bis Donnerstag, den 11. Februar 1937, 11 Uhr, bei der oben bezeichneten Dienststelle abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 2. Februar 1937

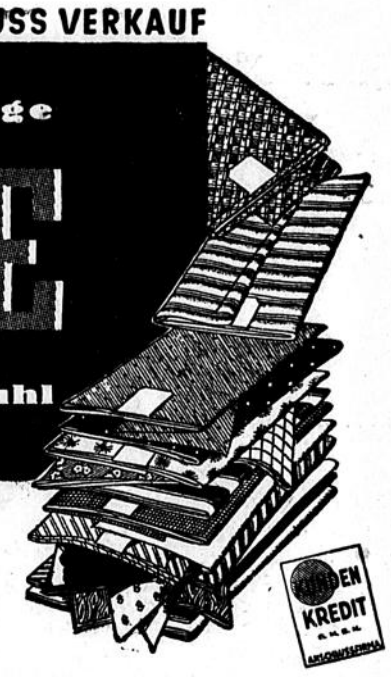
Der Oberbürgermeister

NUR NOCH 3 Tage WINTER SCHLUSS VERKAUF

Schöne, gute, billige

RESTE

in allergrößter Auswahl



Suren

Das Spezialhaus für Textilwaren am Hellweg

BOCHUM

KEIN KREDIT

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des Hinscheidens unseres lieben, unvergeßlichen Vaters, sprechen wir hiermit allen den

innigsten Dank aus.

Geschwister Esken.

B.-Altenbochum, im Februar 1937.

Der Lenker aller Geschicke hat Dienstag, den 2. Februar 1937, 11.30 Uhr, meinen herzensguten Mann, Sohn und Bruder

Otto Meihsner

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 47 Jahren, zu sich in die Ewigkeit genommen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Martha Meihsner
geb. Wasser

Bochum, Uhlandstr. 3, Tiefenbroich, den 2. Februar 1937

Das Seelenamt ist Freitag, 5. Februar, 9.20 Uhr, in der Propstelkirche. Die Beerdigung findet um 10.20 Uhr vom Friedhof Freigrafendamm aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zuging, diene diese als solche.



Familien-Nachrichten

finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Die Dame

die auf das Inserat H. A. 150 vom 16. 1. 37 geantwortet hat, wird gebeten, sofort den postlagernden Brief unt. der bekannten Nummer auf dem Postamt Hattingen abzuholen.

Suche zum baldigen Eintritt ein ordentliches

kath. Mädchen

nicht unter 20 J., das zu Hause schläft.

Frau Lueben, Steele, Bochumer Str. 287.

5räum. Wohn.

in Essen-Steele, Nähe Steeler Stadtgarten, per 1. März 1937 zu vermieten. Frau Paul Täpker jun., Essen-Steele, Bochumer Str. 37.

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 4. Februar 20—22,30 Uhr
Vormiete C 15 und NSKG. Kulturring 3
Zum ersten Male!
Winterballade
von G. Hauptmann

Freitag, 5. Febr. 19,30—23 Uhr
NSKG., Kulturring 2 und freier Verkauf
Romeo und Julia

Die kleine Anzeige

weiß immer Rat. Für einige Groschen trägt sie Ihre Wünsche zu tausenden Familien. Wenn Sie irgend etwas kaufen oder verkaufen wollen, so sagen Sie es zweckmäßig durch eine Kleinanzeige den Lesern der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung.



Buchdruck
Offsetdruck
Rotations-
Druck

sind die Sonderheiten, die wir pflegen zur Herstellung hochwertiger Plakate, Werbedrucke, Prospekte, illustrierte Kataloge, Wertpapiere, Luxusdrucke, Prachtwerke mit Bildern, vornehme Zeitschriften für Handel und Industrie

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12-14

Zum Andenken an Wilhelm Gustloff

Ein Aufruf Gauleiters Bohle

DNB **Berlin**, 4. Febr. (Drahtb.) Zum 4. Februar 1937 erläßt der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, folgenden Aufruf:

„Ein Jahr ist es her, daß die Kugel eines feigen Juden den Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff niederstreckte. Ein Jahr ist vergangen seit dem 4. Februar 1936, an dem die Auslandsorganisation und mit ihr das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum einen ihrer Allerbesten verlor.

Die ruchlose Tat hat bei allen anständigen Menschen tiefste Verabscheuung hervorgerufen. Andere haben geglaubt, diese Tat und den jüdischen Täter verherrlichen zu müssen. So wurde die Ermordung Wilhelm Gustloffs zu einer klaren Unterscheidung zwischen den anständigen Menschen und den anderen.

Als das ganze deutsche Volk mit seinem Führer an der Spitze im letzten Februar den ersten Blutzeugen des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums in seiner Heimatstadt Schwerin zu Grabe trug, glaubten diejenigen, denen das neue Deutschland im tiefsten verhaßt ist, erstaunt sein zu müssen über die Teilnahme einer ganzen Nation an dem Tod eines einzelnen Deutschen draußen. In diesem Moment begriffen erst viele, daß das Dritte Reich seine Volksgemeinschaft auf alle erstreckt, die diesem Reich angehören, und sie sahen darüber hinaus, welches Ansehen ein Mann im neuen Deutschland genießt, der sein Leben fern der Heimat restlos für sein Vaterland eingesetzt hatte, und dessen Leben nur aus Dienst am Volk und Führer bestand.

Es war nicht mehr wie in den vorausgegangenen Jahren der Ohnmacht des Reiches; die Schmach, in die Deutschland viele Jahre verfallen war, schien in vielen Menschen in der Welt die Vorstellung verewigt zu haben, daß Deutschland sich nicht um seine Bürger jenseits der Grenzen kümmert. Wilhelm Gustloff selbst hat diese Ansichten, die eine Beleidigung für jeden souveränen Staat darstellen, endgültig beseitigt. Heute weiß man, daß das Reich jedem Bürger den vollen Schutz für Leben und Gut gewährt.

In stolzer Trauer gedenken wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten heute und ewig unseres gefallenen Kameraden. Wilhelm Gustloff ist Sinnbild geworden für ein Auslandsdeutschtum, das um seine selbstverständliche Rechte jederzeit friedlich zu kämpfen gewillt ist. Sein Tod hat unsere auslandsdeutschen Volksgenossen zu noch überzeugteren Nationalsozialisten gemacht. Die heilige Verpflichtung, die uns sein Sterben auferlegt, ist uns im Leben für Deutschland die größte Mahnung. An diesem Jahrestage empfinden wir in herzlicher Verbundenheit mit unserer Parteigenossin Hedwig Gustloff, daß die Auslandsdeutschen in Treue zu Führer und Reich leben können, weil Wilhelm Gustloff für sie sein Leben gab.

Ernst Wilhelm Bohle."

Der älteste SA.-Mann Deutschlands gestorben

DNB. **München**, 4. Febr. (Drahtb.) Am Mittwoch früh verschied in München der älteste SA.-Mann Deutschlands, Ehrensturmführer Georg Münzel, im Alter von 94 Jahren.

Münzel war bis vor ganz kurzer Zeit noch sehr rüstig. Er nahm auch am letzten Reichsparteitag in Nürnberg teil, wohin er mit einem Flugzeug der Lufthansa befördert worden war. Führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates hatten während der sechswöchigen Krankheit Münzels regen Anteil an seinem Befinden.

Paris nach der Wehrdebatte

DNB **Berlin**, 4. Febr. (Drahtb.) Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit dem Abschluß der Wehraussprache in der Kammer. Die Blätter der Volksfront bezeichnen es als einen Erfolg der Regierung Blum, daß die Vertrauensentschließung eine Mehrheit von 413 gegen 124 Stimmen erbrachte. Daß diese Blätter jedoch keineswegs restlos mit diesem Erfolg zufrieden sind, zeigt sich daran, daß sie gleichzeitig ihren Unmut über die nationale Opposition Luft machen, die der Regierung Blum das Vertrauen versagt hat — wenngleich sie es an sich dem Kriegsminister Daladier wohl unbegrenzt eingeräumt haben würde. So zeigt sich die Volksfront-Presse äußerst unwillig darüber, daß die auch von Kriegsminister Daladier geforderte Einstimmigkeit in der Wehrfrage in der Kammer nicht erzielt worden ist. Sie macht der Opposition heftige Vorwürfe und stellt die Volksfront als Hüterin der nationalen Belange Frankreichs hin.

Die radikalsozialistische „République" stellt resigniert fest, daß ein solcher Tag, der für die Welt den Beweis eines einmütigen, starken und für den Fall der Not entschlossenen Frankreich hätte bringen müssen, in der Kammer ein Bild der Uneinigkeit gezeigt habe.

Die Tatsache, daß die kommunistischen Abgeordneten im Hinblick auf den Pakt Paris — Moskau plötzlich vorbehaltlos für eine verstärkte Aufrüstung Frankreichs eingetreten sind, und der Vertrauensentschließung zugestimmt haben, gibt der „Humanité" keine leichte Nuß zu knacken. Das Blatt der Komintern, dessen antimilitaristische und unnationale Haltung sprichwörtlich war und das im übrigen erst den Kriegsminister besonders heftig angegriffen hatte, muß sich nun größte Mühe geben, seinen Lesern den Stellungswechsel der kommunistischen Abgeordneten zu begründen. Dabei greift es in allmählich nun schon fast hysterisch-pathologisch anmutender Weise zu dem Kinderschreck der „Hitler-Gefahr".

Pathetisch erklärt das Blatt, die kommunistische Partei Frankreichs habe die kollektive Sicherheit organisieren und gleichzeitig Frankreich eine starke Armee geben wollen, die Rechtsparteien jedoch hätten in dieser lebenswichtigen Frage der Regierung ihr Vertrauen verweigert. Pharisäerhaft meint das Blatt zum Schluß, die Haltung der Kommunisten müsse den bürgerlichen Politikern ein Beispiel sein, wie man sich in Fragen der nationalen Verteidigung verhalten müsse.

Arierparagraph

für polnische Wasserbauingenieure.

DNB **Warschau**, 4. Febr. (Drahtb.) Auf der Tagung der polnischen Wasserbauingenieure ist die Einführung des Arierparagraphen in die Satzungen dieses Verbandes beschlossen worden.

Zum Rücktritt

des ungarischen Innenministers von Kozma.

DNB **Budapest**, 4. Febr. (Drahtb.) Der Reichsverweser Admiral von Horthy ernannte den zurückgetretenen Innenminister von Kozma zum lebenslänglichen Mitglied des Oberhauses. Mit der Leitung des Innenministeriums wurde Ministerpräsident Daranyi betraut. In einem Handschreiben sprach der Reichsverweser dem scheidenden Innenminister seinen wärmsten Dank für seine Leistungen aus.

Die Moskauer Verhaftungs-Lawine rollt weiter

GPU.-Kommissar Woronkin in Haft.

DNB **Warschau**, 4. Febr. (Drahtb.) Nach einer Moskauer Meldung ist nunmehr auch der GPU.-Kommissar Woronkin, der in dem berüchtigten Lubianka-Gefängnis Dienst tut, verhaftet worden. Woronkin soll dem inzwischen hingerichteten Pjatakow bei einem Fluchtversuch behilflich gewesen sein, der jedoch von einem Eingeweihten noch vor der Ausführung der GPU. bekanntgegeben worden sei.

Anschlag im Hafen von Portland

Brand eines Wasserflugzeuges.

DNB. **London**, 4. Febr. (Drahtb.) Im Hafen von Portland geriet am Dienstag abend ein großes Wasserflugzeug in Brand. Die Besatzung sprang über Bord und konnte sich retten. Schließlich gelang es, das Feuer zu löschen. Blättermeldungen legen die Vermutung nahe, daß es sich um einen neuen Anschlag mit politischem Hintergrund handeln könne.

Zwei französische Marineflugzeuge zusammengestoßen

Sechs Tote.

DNB **Paris**, 4. Febr. (Drahtb.) Havas meldet aus Dakar, daß zwei Marineflugzeuge des Flugzeugträgers „Béarn" bei einem Nachtflug in der Gegend von Podor (Senegal) zusammenstießen. Die Besatzung der beiden Flugzeuge, sechs Mann, kamen dabei ums Leben. Von Ualan flog ein Militärflugzeug an die Unglücksstelle, um die Ermittlungen aufzunehmen.

Ein englisches Zeitungsflugzeug vermißt

DNB. **London**, 4. Febr. (Drahtb.) Ein englisches Zeitungsflugzeug, das am Dienstag morgen von Renfrew nach Liverpool gestartet ist, wird seitdem vermißt. In dem Flugzeug befanden sich der Pilot und drei Journalisten. Englische Kriegsflugzeuge sind angewiesen worden, am Mittwoch die Suche nach dem vermißten Flugzeug aufzunehmen.

Flugzeug zerstört gefunden

DNB. **London**, 4. Febr. (Drahtb.) Das englische Zeitungsflugzeug, das Dienstagmorgen nach Liverpool gestartet und seitdem vermißt war, wurde völlig zerstört aufgefunden. Von den Insassen des Flugzeuges fehlt bisher jede Spur. An Bord des Flugzeuges, das von „Daily Expreß" gechartert war, befanden sich außer einem Pressephotographen auch der Rundfunkfachmann der „Daily Expreß", Major Harold Pemberton.

Erdriß in der Südwalachei

DNB. **Bukarest**, 4. Febr. (Drahtb.) Im Bezirk Dolj in Oltenien erfolgte aus unbekannter Ursache am Dienstag ein Erdriß, der in der ganzen Umgebung Panikstimmung hervorrief. Aus dem etwa 20 Meter tiefen Erdriß dringen dauernd Rauchschwaden. Auch ist dumpfer, donnerartiger Lärm zu vernehmen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist bisher noch nicht feststellbar.

Bluttat in einer Belgrader Lehranstalt

DNB **Belgrad**, 4. Febr. (Drahtb.) In der Mittelschule für Geometer in Belgrad ereignete sich ein aufregender Vorfall. Ein Schüler, der die Anstalt wegen seiner Studien-Mißerfolge verlassen sollte, stürzte sich in der vollbesetzten Klasse auf seinen Lehrer und brachte ihm mit einem Dolch mehrere lebensgefährliche Stichwunden bei.

In der Elektrotechnischen Mittelschule versuchte ein Schüler aus dem gleichen Anlaß seinem Klassenlehrer Salzsäure ins Gesicht zu schütten. Der Anschlag mißlang.

Der Semester-Erfolg an den hiesigen Mittelschulen ist in diesem Jahr besonders schlecht, so daß über 30 v. H. der Schüler die Schulen verlassen müssen.

Ein Neger wurde aufgeknüpft

Neuer Fall von Lynchjustiz in USA.

DNB **Newyork**, 4. Febr. (Funkspr.) In Headland (Alabama) stürmten bewaffnete Bauern, die in 25 Kraftwagen gekommen waren, das Stadtgefängnis und bemächtigten sich eines 18jährigen Negers, der der Vergewaltigung eines weißen Mädchens beschuldigt wurde. Wenige Stunden später fanden Polizeibeamte die Leiche des Negers, von zahlreichen Schüssen durchlöchert, an einem Baum hängend.

Ungewohnte Temperatur

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 3. Februar 1937.

Auf der Südseite des vor der englischen Küste liegenden Tiefs gelangen wärmere atlantische Luftmassen nach dem Kontinent. Diese Luftmassen werden uns für die Jahreszeit zu hohe Temperaturen bringen, so daß auch in den Mittelgebirgen verbreitet Tauwetter einsetzen wird. Die augenblickliche Wetterlage mit ihrem wechselhaften nicht niederschlagsfreien Ablauf wird zunächst anhalten.

Vorhersage für Donnerstag: Bei frischen Winden aus südwestlichen Richtungen diesig mit leichten Sprühregenfällen, sehr mild.

Für Freitag: Frische Winde aus Südwest bis West, wechselnd wolkig mit einzelnen Niederschlägen, mild.

Weiterentwicklung: Mild und unbeständig.

Blondes Haar? Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit

SCHWARZKOPF

Für Blondinen besonders zu empfehlen:
Schwarzkopf-Schaumpon Sorte Kamille 20 Pf.
Schwarzkopf-Extra-Blond mit Blondverstärker 30 Pf.

VIER hauen sich durch



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KÄTHE DONNY

(34. Fortsetzung)

Tief gebeugt ging Walter Hagenring. Man mußte aufpassen, Erdflöhe und anderes Ungeziefer drohten den jungen Stecklingen. Sorgsam las er hier und da eine Raupe ab, musterte die Erde. Der Schweiß lief ihm über die Stirn, beizte ihm die Augen. Aber schlappmachen war nicht. Wie hätte man sonst den Kameraden Vorbild sein können!

Drüben stand Ole. Er lehnte sich gegen den Stamm einer Kokospalme. Seine Augen waren geschlossen. Wie abgemagert sein Gesicht aussah? Tiefe Falten in den glatten, kräftigen Zügen. Es war doch verflucht viel, was man sich zugemutet hatte. Und dazu diese jämmerlichen Unterkunftshütten. Kaum besser als Negerkrale. Man mußte es gewöhnt sein, in ihnen zu schlafen. Aber die Zähne zusammengebissen, es kam ja nur darauf an, daß sie genügend Geld verdienten, um weiterwandern zu können. Als Missionare eines neuen Glaubens, als freiwillige Gesandte des neuen Deutschland.

Verbissen arbeitete Hagenring weiter in der kochenden Luft. Aus dem Walde lärmte das gellende Geschrei einer Affenherde. Drüben von der Farm klang das mißtönige Rufen eines Esels. In den Gräsern lärmten die Zikaden. Die Wicken dufteten süß und betäubend. Ein Kondor zog ganz hoch oben seine Kreise.

Walter Hagenring schaute einen Augenblick hoch. Dort oben war die Freiheit, dort oben war die Weite.

Gerade hatte er eine der Pflanzen sorglich an einem kleinen Holz aufgebunden, da fuhr er auf. Dort hinten, wo Fritz und Martin arbeiteten, war irgend etwas. Geschrei. Das waren die Schwarzen. Ein lautes, empörtes Rufen, das war Martins helle Stimme. Ein Durcheinander — immer heftiger. Plötzlich ein Aufbrüllen — einen Augenblick Stille — und dann ein dumpfes Getöse.

„Holla, da ist was los!"

Walter Hagenring warf seine Hacke beiseite. In langen Sprüngen rannte er vorwärts. Jetzt war er an den Palmen vorbei. Jetzt sah er — der Atem stockte ihm — neun, zehn Schwarze in einem Knäuel verstrickt, dazwischen ab und zu die hellen Gesichter von Fritz und Martin. Von der anderen Seite rannte Ole herbei. Plötzlich ein hoher, heller Aufschrei. Martins Gestalt war inmitten des Aufruhrs verschwunden.

„Los, Ole!" schrie Walter. Er war der beste Läufer auf der Siedlungsschule gewesen, aber er hätte selbst nicht geglaubt, daß er in solchem Tempo rennen konnte. Ole war dicht neben ihm. Von hinten her schossen sie hinein in das Knäuel. — Fäuste, wutverzerrte Gesichter, ein Messer in der hochgehobenen Hand Sgadis. Mit einem Aufschrei rannte Ole gegen Sgadi an. Der taumelte. Rückwärts gebogen ließ er mit einem Aufstöhnen die Arme sinken. Das Messer entfiel ihm.

„Du Hund," sagte Ole dumpf zwischen den Zähnen. Ein wohlgezielter Boxhieb. Dicht neben dem blutüberströmten Martin sank Sgadi bewußtlos zu Boden.

Walter Hagenring riß Fritz auf. Der war zwischen eine Herde Schwarzer geraten, lag halb am Boden, hielt sich ächzend den Leib. „Unsere Pflanzung," stöhnte er dazwischen, „Alles kaputt — — alles —" Er krümmte sich vor Schmerz.

Walter vergaß alles — der eine Kamerad blutend da unten im Staub, der andere getreten von diesen schwarzen Teufeln — was Stellung, was Sicherheit! Alles war gleich, nichts gab es außer den Freunden. Die Pistole heraus! — Heimlich hatte er sie durchgeschmuggelt durch die Kontrolle, ängstlich verborgen vor allen Blicken. Wie eiskalt war auf einmal seine Hand, eiskalt wie sein Wille.

„Zurück!" Er richtete die Pistole auf die Neger. Mit einem Blick hatte er erfaßt, was geschehen war. Die Pflanzung Martins und Fritz', die mit Mühe und Schweiß vorwärtsgebrachte Pflanzung — alles herausgerissen. Die Wurzeln halb aus dem Erdboden, verdorrt in der erbarmungslosen Sonne, die grünen Blättchen matt und verbrannt. Sinnlose Zerstörung. Niemand anderes als Sgadi und seine Leute konnten es gewesen sein, denn die anderen, die armen Teufel, die hier fronten, sie taten ihnen nichts.

„Zurück!"

Schritt für Schritt ging er mit der Pistole auf die Leute Sgadis zu. Schritt für Schritt wichen sie.

„Einer von euch läuft zum Kontrolleur," befahl Hagenring, „wir brauchen eine Tragbahre."

Ein höhnisches Lachen quoll aus der zusammengedrängten schwarzen Schar. — Walters Gesicht wurde weiß, seine Lippen ganz schmal.

„Wird's bald?" fragte er. Er hob die Stimme nicht. Aber in seinem Ton mußte eine unheimliche Drohung liegen. Zögernd schlich einer nach dem andern rückwärts — und schließlich sah man ein paar Schwarze sich in Trab setzen, in Richtung des Bungalows des Kontrolleurs.

Walter kniete neben Martin nieder, dem schäumiges Blut aus dem Munde quoll — verzweifelt sah er, wie Ole den ächzenden Martin stützte.

Ole liefen die Tränen über die hageren Wangen. Walter fühlte, wie ihm selbst die Lippen zitterten. Auf einmal war dies alles nicht wie Wirklichkeit, sondern wie ein gräßlicher Fiebertraum: Die kochende Luft, das irrsinnige Geschnatter der Affen, das grelle Weiß des Weges — und auf dem Boden der Freund, schwer atmend, sein helles Blut aus pfeifenden Lungen verströmend.

Ole streichelte mit ungeschickter Hand den Kopf Fritzens. „Das wird schon wieder, Jung," sagte er, „nur ein bißchen Geduld."

Fritz nickte und versuchte ein Lächeln. „Mir ist ja gar nichts, nur der Martin."

„Den kriegen wir auch schon," tröstete Ole — aber ihm war hundsjämmerlich zumute. Wenn nicht bald einer kam — der Junge blutete sich die Seele aus dem Leibe.

Da — ein Rattern von weitem.

„Ein Auto," flüsterte Walter, „will nachsehen, Ole, wer's auch ist, man muß die Jungens mitnehmen."

Eine Staubwolke stieg drüben auf dem breiten Wege zwischen den Palmen auf.

„Ole, stütze Martin den Kopf, ich laufe, halte sie auf."

Sanft ließ Walter den Körper des Freundes in die Arme Oles sinken. Mit ein paar Sätzen rannte er zwischen den Palmen hindurch — nun sprang er quer über den Weg.

Walter stand mit winkenden Armen. Hart vor ihm bremste der Wagen. Der Chauffeur glotzte aus erstaunten Negeraugen. — „Was ist denn?" wollte Tourbier fragen — da schrie Freda auf: „Walter Hagenring! Sie?" Sie riß den Schlag auf, sprang hinaus.

„Walter Hagenring!" Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Fräulein Freda." Walter begriff nicht, wie kam Freda hierher, was tat sie hier — aber das war ja jetzt völlig gleichgültig. Er schluchzte auf, schämte sich, wischte sich mit der schmutzigen Faust über die Augen. Gott hatte Freda hergeführt — es gab nichts Kostbareres jetzt als Freda mit ihrem Auto.

„Fräulein Freda, meine Freunde und ich — wir arbeiten hier — auf der Farm. Martin und Fritz sind verwundet — helfen Sie."

Tourbier hatte sich aufgerichtet, sah gespannt herüber. Der aufgeregte junge blonde Mensch — Herrgott, war das nicht einer von den vier, die damals mit Gesang durch Ndogassa marschiert waren?

Jetzt wandte sich Freda um: „Doktor, Doktor, kommen Sie!"

„O Herrgott im Himmel," brach es aus Walter, „ein Arzt? Gott lohne es Ihnen, Freda!"

Er rannte auf Tourbier zu:

„Herr Doktor," er sprach deutsch in aller Aufregung, „meine Freunde — ein Stich die Lunge, der andere hat Tritte in den Leib erhalten.

Tourbier griff in den Wagen nach seiner Tasche.

„Ich komme schon." Auch er sprach deutsch.

Walter lief voraus, Tourbier und Freda hinterher. „Nun die Lichtung — hier," kam es erstickt von Walters Lippen.

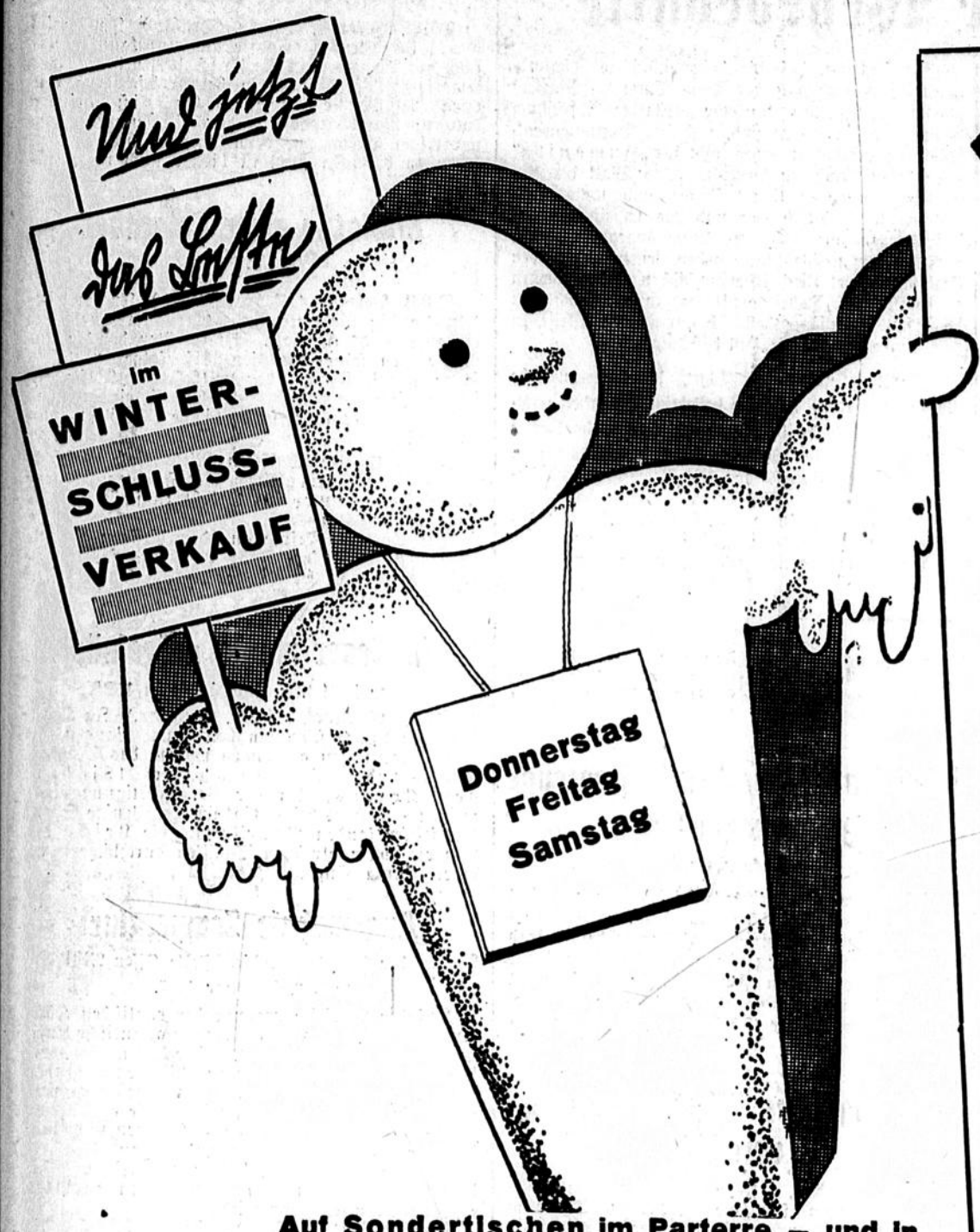
Tourbier, im Laufen, rief:

„Bleiben Sie zurück, Fräulein Freda, das ist nichts für Sie."

Freda antwortete nicht. Aber sie lief weiter mit. Nichts für sie? Die Deutschen in Not — und sie sollte Angst haben? Wo sie vielleicht zufassen konnte? Sie fühlte sich auf einmal in einer Front mit ihnen allen, mit Walter, den Kameraden, — Tourbier. Sie gehörten auf einmal alle zusammen.

Aber nun mußte sie doch ihren Mut zusammennehmen. Beim Anblick des blutspuckenden jungen Deutschen stieg ihr etwas würgend vom Magen auf. Sie mußte sich abwenden. Sie hatte sich um Martin wenig auf dem Schiff gekümmert. Aber auf einmal stand er doch vor ihr, wie er gewesen: gesund, groß, mit diesem Zukunftsmutigen im Wesen. Nun lag er hier.

(Fortsetzung folgt.)



Auf Sondertischen im Parterre — und in allen zugelassenen Abteilungen!

Kortum

Bochum

UND RESTBESTÄNDE

Kleider- und Seidenstoff-**RESTE**
Weiß- und Baumwollwaren-**RESTE**
Spitzen- und Feston-**RESTE**
Gardinen- und Dekor.-Stoff-**RESTE**

RESTBESTÄNDE

Einzelteile — unsortierte Größen, teils mit kleinen Schönheitsfehlern, teils durch Dekoration leicht angestaubt

Damen-Kleidung	Strümpfe
Herren-Kleidung	Trikotagen
Damen-Hüte	Wollwaren
Herren-Artikel	Wäsche u. v. a.

zum Teil im Preise nochmals ermäßigt!



Fastnachtsonntag 14.30 Uhr:
Schiebkarren-Rennen in E.-Heisingen

Rosenmontag ab 14 Uhr:
● Großer Essener Rosenmontagszug

ab 14 Uhr:
Gänsereiten in E.-Kupferdreh und Karnevalsumzug

Fastnachtdienstag ab 16.30 Uhr:
Altweiberfastnacht in E.-Werden

In allen Gaststätten karnevalistisches Treiben und Maskenfeste
Zu vorstehenden Veranstaltungen Sonntagskarten der Reichsbahn



Suchende Herzen haben ihr Glück schon oft durch den Postillon d'amour in Gestalt der Kleinen Heiratsanzeigen entdeckt. — Kleine Heiratsanzeigen in der VZ sind vertrauenswürdig und billig!

Zuverl. Person
für hies. Vertretung als Bezirksleiter ges. Hoh. Dauerverd. Beruf gl. (Kostenfreie Einführg.)
Gehring & Co.
G. m. b. H.
Unkel/Rhein 1051

Bäckerlehrling
zu Ostern gesucht.
Aug. Balke
Wattenscheid-Günnigfeld
Horbeler Str. 9.

Suche ein braves, kath., kinderliebes
Mädchen
nicht unter 18 J.
Zu erfragen Bochum, Königstr. 24.

Junges, sauberes
Mädchen
für halbe Tage sofort gesucht.
Frau Franz Kirse
Boch.-Querenburg
Stiepeler Str. 167.

Fleiß., erfahrenes
Mädchen
b. selbständig arbeiten und kochen kann, f. m. gepflegten Geschäftshaushalt, 4 Pers., z. 15. ges. Vorzust. von 3 Uhr an.
Fotb Köhler, Boch., Bongardstr. 14.

Schöner
Kinderwagen
(Tiefbau) billig zu verkaufen. Bochum, Kronenstr. 49.

Wer keine Zeitung liest, verpaßt manchen Vorteil!

I. Hypotheken
für Wohnhäuser u. projektierte Neubauten unter konkurrenzlos. Bedingungen flüssig. Ausf. Anfragen erbet. an
Wilh. Fr. Willems, Dortmund, Postfach.
Rückporto!

Beratungsstelle
für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände.
Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden **jeden Mittwoch 17—19 Uhr**
in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum - Altstadt.



Gestohlen bei Frau Läffig!

160 Gramm gute Seife durch 10 Gramm Kalk in 100 Liter Leitungswasser vernichtet! Solch ein Schädling ist Kalk beim Wäschewaschen. Schützen Sie sich durch Wasserenthärten, bevor Sie die Waschlauge bereiten! Einige Handvoll Henko Bleich-Soda 15 Minuten im Wasser wirken lassen, sichert Ihnen volle Ausnutzung der Schaum- und Waschkraft Ihrer Lauge.

Kampf dem Verderb!
Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Die Zeitungsanzeige, das beste Werbemittel

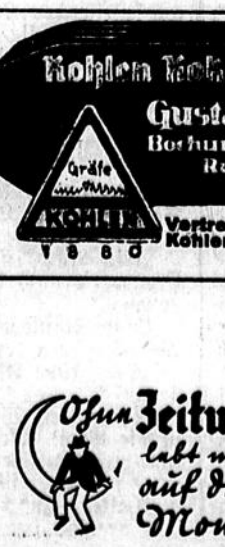
Karneval-Artikel
Bochums billige Bezugsquelle!
Saaldekorationen von der einfachsten bis zur feinst. Ausführung
Hervorragende Neuheiten! Scherz-Artikel! Konkurrenzlos billige Preise!
Billigste Bezugsquelle für Vereine, Saalbesitzer und Restaurateure. **Neue Schlagerlieder**
Fabriklager und Spezialhaus in allen Vereinsbedarfsartikeln
Tischtuchkrepp in einfach, in Damast. — **Spielkarten, Tanzglätte, Servietten** — **Fest- und Tanzkontroller**
Anfertigung aller Drucksachen in eigenem Betrieb
August Nolzen, Bochum
Brückstraße 5 — Ruf 62663 — Gegr. 1869
● Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster ●

Hoffmann'sches Konservatorium
Heute abend, 6—7 Uhr
Eine Stunde Musizieren
bei freiem Eintritt
im Bochumer Hof, Alleestraße 17

Neuer Tanzkursus
ab Freitag, 5. Febr., 20 Uhr, Einzelunterricht. Anfragen erb.
Tanzschule Diel, Bochum, Neustraße 5, Fernsprecher 61514

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum Erfolg!

Kohlen Koks Briketts
Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf 68122
Gräfe
KOHLEN
1880
Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm"



Wer Zeitung liest, ist klug und vorsichtig!

Kassenrollen
liefert
Trautmann
Bochum
Viktoriastraße 73
Ruf 65434